

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frk. 1/4 jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserte

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.: bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellamegebihr für die 3-spaltige Garnungszeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelit, M. Dutes Nachf. Max Hagenfeld & Emerich Lehner, Alois Herndl, S. Danenberg, Heinrich Schalet, Neumann & Löw, Berlin, Karoly & Siebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 174

Dienstag 7. August 1900

XXI. Jahrgang

Ein publizistisches Attentat.

Bukarest, den 6. August.

Die „Romania economica“ veröffentlicht in ihrer letzten Nummer unter obigen Titel einem Artikel, in welchem sie die ungerechtfertigten Angriffe des Correspondenten der „Münchener Neuesten Nachrichten“ gegen die konservative Partei gebührend zurückweist und vor allem die perfiden Auslassungen gegen die über allen Parteien stehende Person des Königs auf das entschiedenste zu geißeln versteht. Wir lassen im Nachstehenden den angezogenen Artikel wörtlich folgen:

Von befreundeter Seite geht uns ein in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom 16. Juli erschienener Artikel zu, welchen wir im Hinblick auf die in die Augen springende tendenziöse Verlogenheit seines Inhaltes am liebsten ganz unbeachtet lassen möchten, wenn nicht in demselben die höchsten Interessen des Landes zum Spielballe parteipolitischer Verleumdungsfucht gemacht würden. Um nur den Satz aufstellen zu können, daß die Krone den früheren Ministerpräsidenten der nationalliberalen Partei niemals hätte gehen lassen sollen, werden in diesem erbärmlichen Pamphlet nicht nur die staatsfinanziellen Zustände Rumäniens lediglich zu dem Zwecke in unsinniger Weise verschwärzt, um die Nachfolger der Regierung Sturdzas als Urheber des materiellen Ruins Rumäniens verdächtigen zu können; auch an die über den Parteien stehende geheiligte Person des Monarchen wagt sich der Verfasser des in Rede stehenden Artikels heran. Um unseren Lesern auch ohne weitere Commentare ein Urtheil über die bodenlose Lügenfrechheit dieses unter dem Titel „Die Zustände in Rumänien“ und mit dem Datum „Bukarest 12. Juli“ erschienenen Artikels zu ermöglichen, reproduzieren wir zunächst nur jene Stelle des Pamphlets, in welchem gesagt wird, daß die als „Aushalterin des Straßenpöbels“ beschimpfte Regierung Cantacuzinos behufs Zahlung ihrer Schuldenzinsen genöthigt gewesen sei, den Beamten ihre Gehälter schuldig zu bleiben und sämmtliches äußerliche Staatseigenthum unter den Hammer zu bringen. „Das letzte Stück Vieh aus den Staatsdomänen — so heißt es wörtlich — das letzte Faß Wein aus den Staatsweingärten wurde an den Meistbietenden losgeschlagen, die Getreidevorräthe, die Schiffe, das Holz, die Petroleumgruben und die Salzlager wurden veräußert, Eisenbahnkonzessionen verschachert, schließlich die dem Staate gehörigen Aktien der Nationalbank verpfändet.“

Jeder unserer Leser weiß, daß in diesen Behauptungen ebenso viele handgreifliche Lügen enthalten sind — ganz abgesehen davon, daß in obigen Sätzen der Regierung

Cantacuzino auch der Verkauf von solchem angeblichen Staatseigenthum in die Schuhe geschoben wird, das der Staat nicht einmal besitzt. Aber selbst angenommen, daß solche Verkäufe wirklich vorgekommen wären, würde doch die Verantwortung der Frage, wer denn eigentlich die Verantwortung für die zu solchen Veräußerungen zwingende finanzielle Nothlage zu tragen habe, unbedingt und direct gerade zu Ungunsten jener Parteiregierung ausfallen, zu deren Gunsten der Verfasser des uns vorliegenden Artikels seine bezahlte Feder in die Pfüge der niedrigsten und gemeinsten Verleumdungen und Verdächtigungen taucht. Er bezeichnet die Regierung Cantacuzinos als ein Produkt der Straßenrevolution, unter welcher das Land der Gefezlosigkeit, der Anarchie anheimgelassen sei. Nehliches haben wir in den Blättern der Opposition bei jedem Regierungswechsel gelesen, und glauben wir uns als volkswirtschaftliches Blatt bei solchen Delirien parteipolitischer Schmähsucht nicht weiter aufhalten zu sollen. Wenn aber gesagt wird, daß die 175 Millionen Schulden, welche die Regierung zur Durchführung ihres Jassyer Programmes aufgenommen haben soll, spurlos verschwunden sind, so halten wir uns für verpflichtet, dieser ebenso frechen, als albernen Lüge den unseren Lesern allerdings bereits bekannten wahren Sachverhalt gegenüberzustellen. Ja! die Regierung Cantacuzino hat wirklich eine Schatzbonsanleihe im Betrage von 175 Millionen Lei aufgenommen. Aber nicht, um ihr Jassyer Programm durchzuführen, sondern um aus den Schulden herauszukommen, in welche das mit Schatzbons und den unbedeckten Rechnungen der Staatsgläubiger arbeitende nationalliberale Regime das Land gestürzt hatte, und selbst wenn wir zugeben wollten, daß das Ministerium Cantacuzino nicht stark und kräftig genug war, um die von der Regierung Sturdzas in so traurigem Zustande übernommenen Staatsfinanzen zu saniren so würden wir doch nicht in Abrede stellen können, daß wenigstens Finanzminister T. Jonescu das Möglichste gethan hat, um das Staatschiff über die Klippen der durch frühere Mißwirtschaft verschuldeten und durch die Folgen der letztjährigen Mißernte nur noch verschärften Finanzkrisis hinüber zu bringen. Ja selbst wenn die Regierung Cantacuzino wirklich so ganz und gar unfähig gewesen wäre, wie der Pamphletist der „Münchener Neuesten Nachrichten“ behauptet, würde dadurch doch nicht die Thatsache aus der Welt geschafft werden, daß der Rückzug der Nationalliberalen von der Regierung eine Folge der von ihnen verschuldeten traurigen Finanzlage gewesen war, und daß die Regierung Sturdzas ihren Nachfolgern auf diesem Gebiete die schwerste Aufgabe zu lösen überlassen hatte, welche jemals einem rumänischem Ministerium gestellt worden ist.

Wer aber einen Karren durch eigene Schuld in den Roth gefahren und darin stecken gelassen hat, ist nicht berechtigt an denjenigen böswillige Kritik zu üben, welche das Fuhrwerk wieder flott zu machen sich bemühen. Und wer den Nationalliberalen einen Dienst erweisen will, sollte sich hüten, ihnen die Rolle der finanzpolitischen Unfehlbaren zuweisen zu wollen.

Nur ungerne und gezwungen sind wir dem Verfasser des Schmähartikels auf das parteipolitische Gebiet deshalb gefolgt, weil von demselben aus der Angriff auf unsere finanziellen Zustände unternommen worden war. Doch hat sich derselbe leider nicht damit begnügt, unsere staatswirtschaftlichen Verhältnisse unter Anwendung der niederträchtigsten Lügen als total wurzelschul und bankrott zu verdächtigen. Es ist auch noch einen Schritt weiter gegangen, und hat die Krone bloß deshalb, weil sie die nationalliberale Regierung nicht länger gehalten hatte, als mit den Staatsinteressen verträglich war, mit hübscher Frechheit bezichtigt, daß sie aus Furcht vor Straßenrevolten eine Regierung geduldet habe, die nichts als Verraubungen des Staatsvermögens und Untergrabung des Staatskredits geleistet hätten. Ja noch mehr: Es wird mit einem Eynismus ohne Gleichen dreist behauptet, daß König Carl für immer den Glauben der Welt verwirkt habe, daß er Muth genug besitze, die schlechtesten Instinkte des Landes ein für allemal von der Herrschaft auszuschließen und daß er das auch als Erbe seinem Nachfolger hinterlassen werde. Unter Einem werden da die Mitglieder der Cabinets Cantacuzino als Verbrecher hingestellt und wird zugleich dem weisen Fürsten, welchem Rumänien seine politische Widergeburt zu verdanken hat und welchem die gesamte civilisirte Presse einen Ehrenplatz unter den Regenten unserer Tage einräumt, der Vorwurf gemacht, aus Furcht vor der Strafe Leute am Staatsruder zu belassen, welche „das Land bis auf die Haut plündern.“ Wir haben es hier nicht mehr mit einer der Grenzen des Erlaubten überschreitenden Parteipolemik, wir haben es hier mit dem ausgesprochenen Hochverrath gegen Sr. Majestät den König und gegen die oberste Staatsautorität zu thun. Und alles das bloß deshalb, um Sturdza als den Retter der Staatsfinanzen und der politischen Moral empfehlen zu können!

Wohl widerstrebt es uns, auch den leisesten Verdacht auszusprechen, daß das schamlose, ebenso verlogene als heimtückische Geschreibsel des Bukarester Correspondenten der „Münchener Neuesten Nachrichten“ von dem genannten Staatsmanne inspirirt worden sei. Um aber die Möglichkeit eines solchen Verdachtes überhaupt zu beseitigen ist es Pflicht der national liberalen Parteileitung, jede Mitwis-

Feuilleton.

Venetianische Nächte.

(Extrapost.)

Intimes aus „Venedig in Wien.“

Unter den Stammgästen des „Englischen Gartens“ erzählt man sich eine recht curiose Geschichte, in deren Mittelpunkt ein in „Venedig“ auftretender italienischer Sänger steht. Zur Zeit, als noch der „schöne Luigi“ die Frauenherzen nicht auf den Flügeln des Gesanges, sondern mit seinem hübschen Schnurrbart im Fluge davontrug, zählte die junge Gattin eines schon bejahrten Professors zu seinen glühendsten Anbetorinnen. Doch Luigi, der Vielgeliebte, kehrte Wien und seinen Damen den Rücken und freute sich anderswo seines Dortseins. Die Professorsgattin war anfangs tief unglücklich, aber bald zeigte es sich, daß Luigi nicht unerlässlich sei. Sie schenkte ihre Liebe einem anderen Sänger der italienischen Truppe, der, als verheirateter und noch dazu treuer Mann, mit dieser Liebe nicht viel anzufangen wußte. Faß täglich erschien sie in der letzten Zeit in dem Restaurant, wo sich die Truppe producierte, und wenn „ih“ Antonio „abstammeln“ gieng, lohn-ten das verführerischste Lächeln und eine Krone seine Mühe. Aber der brave Sänger wich nicht einen Schritt vom Wege der Moral und trotz der schönen Versucherin. Als die Dame schließlich ihre Absichten deutlicher zum Ausdruck brachte und um ein Rendez-vous bat, konnte ihr der Sänger dies im Augenblicke nicht versagen. Man sollte sich am nächsten Tage im Stadtpark treffen. Die

Professorsgattin hatte große Toilette gemacht, denn es galt, den letzten Ansturm zu wagen und den Widerstand des spröden Italieners zu brechen. In ihrer Jugendschönheit strahlend, zog sie zum Siege aus und dann... Statt des Italieners erschien seine Frau. Er hatte sie damit betraut, sich jener, welche das eheliche Glück zu stören beabsichtigte, zu erwehren. Mitleid und Verachtung lagen in ihrem Blicke, als sie der Frau des Professors ohne Leidenschaft sagte: „Mein Mann liebt mich zu sehr, um je Ihr Geliebter zu werden. Vergessen Sie ihn.“ In ihrem Stolze empfindlich verletzt, schritt die andere hinaus, und wenn sie ehrlich denkt, wird sie diese Handlungsweise des Italieners nur für gerechtfertigt finden.

Hier wird die Mannestreue ins beste Licht gerückt, und auf der anderen Seite spielt sie eine traurige Rolle. Es ist doch traurig, wenn eine Ehe nach achtzehnjähriger Dauer Gefahr läuft, in die Brüche zu gehen. Der Fabrikant Herr F. T., der in letzter Zeit durch eine von ihm gemachte Erfindung ein enormes Vermögen verdiente, wurde, vielleicht von diesem Erfolge ermuthigt, in späten Jahren verleitet, ein Lebemann zu werden. Im Winter sah man ihn an der Seite eines Blumenmädchens von Nonacher im Fiaker fahren, in den Vergnügungsetablissemments und beim Kennen in der Freudenau, jetzt war er täglicher Gast in „Venedig“ und trug im Vereine mit seiner Geliebten, welche früher in seinem Hause Bonne war, stark zur Hebung des Sectconsums bei. Sein Betragen konnte kein Geheimniß bleiben, umso mehr er wochenlang erst zur Morgenstunde nachhause kam. In die Familie des Fabrikanten war stille Trauer eingezogen, und besonders die siebzehnjährige Tochter, welche mit einem höheren Ministerialbeamten verlobt ist, litt unter diesem Scandal. Um die Schande von ihrem Hause abzuwälzen, betraute die Mutter einen Advocaten mit der Einleitung des Scheidungs-

verfahrens. Der Advocat traf den Fabrikanten einige Tage darauf im „Englischen Garten“, natürlich an der Seite seiner „Dame“ und vor etlichen geleerten Flaschen. Mag sein, daß der Wein den grauen Sünder weicher stimmte oder daß die mahneenden Worte des Advocaten sein Gewissen wachrüttelten, kurz, er zahlte, ließ das Mädchen sitzen und fuhr nachhause, um der Gattin reuig zu Füßen zu sinken. Sie verzieh ihm, und der Sect, der jetzt floß, galt einem Feste des Friedens.

In einer Kostloge in „Venedig“ geriethen Freitag zwei hübsche Buffetdamen hart aneinander. Die Ursache war ein Engländer, welcher den Pavillon betrat und dort eine der Schönen heranwinkte, damit sie ihm Gesellschaft leiste. Diesen Wink des englischen Gentlemans bezog jede der beiden Damen auf sich, und so kam es, daß sich alle zwei an seinen Tisch setzten. Das war ihm zu viel des Weiblichen, und er gab einer den Wink, sich wieder zurückzustellen. Das wollte diese nicht so ohneweiters thun, denn die Dame haben in „Venedig“ zwar kein verbrieftes, aber doch ein unlegbares Recht auf „Wurzeln“, und dieses Rechtes begibt man sich nicht ohne Widerstand. Dieser Widerstand, führte zu einem Streite zwischen den Damen, der so gediegen war, daß der Sohn Albions unterdessen gemüthlich seine Flasche austrank und mit dem Rufe: „Zahlen“ Waffenstillstand schuf. Damit war der Streit zu Ende, und der Gast zog vergnügt hinaus. Er hatte seinen Schaumwein allein getrunken, und genoß dabei noch gratis das Vergnügen, echt wienerische Schimpfworte aus dem Munde echter Wienerinnen zu hören. Ein Vergnügen, das dem Engländer wahre Lachkrämpfe verursachte.

fenerschaft an den Blasphemien des Münchener Blattes direkt in Abrede zu stellen. Geschieht das nicht, so wird man es auch der öffentlichen Meinung nicht verargen können, wenn sie behauptet, daß unter ihrem Protektorate der erste frevelhafte Versuch gemacht worden ist, nicht nur die wichtigsten wirtschaftlichsten Interessen des Landes, sondern auch das Ansehen der Krone in der ausländischen Presse deshalb zu schädigen, weil letztere sich im Interesse des Staates nicht zum Vollzugsorgan parteipolitischen Größenwahn und parteipolitischer Selbstvergötterung herabwürdigen will. Nun steht zwar die Persönlichkeit unseres mit Recht, als Muster konstitutioneller Fürstentugenden und selbstloser Hingabe an das Landeswohl gepriesenen Königs, als weltgeschichtliche Gestalt viel zu hoch, um vom Geiste eines parteipolitischen Goldschreibers erreicht werden zu können. Aber unsere finanzwirtschaftlichen Verhältnisse sind leider nicht darnach, daß wir deren Verschwörung als ganz belanglos für unseren Landescredit ansehen könnten. Und eben deshalb, weil vielleicht drei Fünftel der rumänischen Anlehen in deutschen Händen sich befinden, Deutschland also am Stande des rumänischen Staatscredits in allererster Reihe beteiligt erscheint, ist es auch Pflicht der anständigen deutschen Presse, sorgfältig darüber zu wachen, daß nicht durch die Einschmuggelung erlogener volkswirtschaftlicher Verdächtigungsartikel aus Rumänien mit dem rumänischen Staatscredit auch das Interesse des in rumänischen Staatsanleihen investierten deutschen Kapitals geschädigt werde.

Zur Ermordung des Königs von Italien.

Das Begräbniß König Humberts.

Rom, 4. August. Die Nachricht, daß das Begräbniß des Königs Humbert Donnerstag in Rom stattfinden werde, bestätigt sich.

Rom, 4. August. Der König bestimmte als Tag des Begräbnisses seines Vaters den 9. August. Am 11. August wird der König vor der Kammer den Eid auf die Verfassung leisten.

Die eiserne Krone der Lombardei.

Monza, 4. August. Auf Befehl des Königs Viktor Emanuel wird man die eiserne Krone der Lombardei unter großen Gepränge von der Kathedrale nach dem kgl. Schlosse bringen und auf den Sarg des ermordeten Königs legen.

Die Proklamation des neuen Königs.

Rom, 4. August. Der Schluß der Proklamation des neuen Königs hat folgenden Wortlaut:

„Meinem Großvater ist die Einheit und Unabhängigkeit Italiens zu verdanken, meinem Vater gehört das Verdienst, diese Errungenschaften treu gewahrt zu haben. Der Zweck meiner Regierung ist durch diese unvergänglichen Erinnerungen vorgezeichnet. Möge Gott mir Kraft verleihen und die Liebe meines Volkes mich unterstützen in meinem Bestreben, als König die Freiheit zu schützen und die Monarchie zu verteidigen, welche beide durch unlösliche Bande mit den höchsten Interessen des Vaterlandes eins geworden sind. Italiener! Erweist den Tribut der Thränen und der Ehre dem geheiligten Andenken König Humberts von Savoyen, ihr, die ihr von neuem bewiesen habt, daß der Schmerz meines Hauses auch euer Schmerz ist. Diese Solidarität im Denken und in der Liebe wird stets der sicherste Schutzwall meines Königsreiches sein, die beste Garantie der Einheit des Vaterlandes, welche sich zusammenfassen läßt in dem erhabenen Namen: *Unita Italia*. Symbol der Größe und Pfand der Untheilbarkeit Italiens. Dies ist mein Glaubensbekenntniß und Ehrgeiz als Bürger und König.

Au die Arme!

Monza, 4. August. Der König erließ an die Streitkräfte zu Lande und zur See einen Tagesbefehl, in welchem er seine Ueberzeugung ausdrückt, daß der Schmerz der Nation über das tragische Ende des Königs Humbert in dem guten und treuen Herzen der Soldaten sicherlich ein Echo geweckt habe. In diesem traurigen Tage wenden sich der Gedanke des Königs vertrauensvoll zu den Truppen in der Ueberzeugung, daß sie die Liebe, mit der sie König Humbert umgaben, auch auf ihn übertragen werden. Gleichzeitig denke der König auch an die Kameraden in Kreta, Etrüa und China, welche das nationale Banner, das Symbol der Größe und der Einheit des Vaterlandes, glorreich hochhalten.

König Viktor Emanuel und Kaiser Wilhelm.

Berlin, 4. August. Der „Norddeutschen Zeitung“ zufolge hat die Antwort König Viktor Emanuels auf die Beileids-Depesche Kaiser Wilhelms folgenden Wortlaut: „Ich bin aufs tiefste bewegt von Deinem Telegramme, das mir beweist, daß Du die brüderliche Freundschaft, welche Du meinem so grausam ermordeten ausgezeichneten Vater bezeugt hast, auf mich übertragen willst. Sein Andenken welches unauslöschlich in unseren Herzen fortlebt, wird auch das Band das unsere Häuser und Völker vereinigt, zu einem unlöslichen gestalten.“

Die Aburtheilung des Mörders.

Rom, 4. August. Der Ministerath hat beschlossen, den Mörder Bressi vor das Schwurgericht von Mailand zu verweisen.

Das anarchistische Riesenkomplott.

New-York, 4. August. Der „New-York-Herald“ meldet, die italienische Polizei sei im Besitze von Papieren, die unzweifelhaft beweisen, daß in New-York und Waterson ein großes Komplott gegen sämtliche Staatschefs gesponnen wurde.

Die Genossen des Mörders.

Rom, 6. August. Die „Tribuna“ erfährt aus Mailand, daß man vor das dortige Schwurgericht auch 4 direkte Mitschuldige Bressis stellen wird.

Die französische Polizei wurde ersucht, der italienischen die Liste sämtlicher Passagiere der „Gascogne“ mitzutheilen, damit man die Begleiter Bressis ausfindig machen könne. Man versichert, daß der Chef des Komplottes ein gewisser Malatesta ist, der außer Bressi noch vier andere mit der Ermordung des Königs Humbert beauftragte.

Projektirte Reise des Königspaares.

Rom, 6. August. Man versichert, daß der König die Absicht kundgegeben habe, mit der Königin sämtliche Städte Italiens zu besuchen. Die Reise wird einen privaten Charakter tragen und die Städte werden daher ersucht, keinerlei Manifestation oder Festlichkeit zu veranstalten. Das Königspaar wird am 8. August in Rom eintreffen. Am 9-ten erfolgt die Ueberführung der Leiche König Humberts.

In Monza langen zahlreiche Kränze an.

Die Haltung der Geistlichkeit.

Rom, 6. August. Viel kommentirt wird folgender Umstand: Als die Nachricht von der Ermordung des Königs eintraf, ließ der Bischof Pistoja an seinen Palast eine Fahne auf Halbmast hissen und verbleibt dieselbe bis zum Begräbnißtage.

Das Gebet der Königin-Wittve.

Rom, 6. August. Die Königin-Wittve Marguerita verfaßte ein tiefempfundenes Gebet zum Andenken an ihren Gatten und erlangte die Erlaubniß des Bischofs von Cremona, daß dasselbe unter die Gläubigen zur Vertheilung gelange.

Seit der Ermordung des Königs veröffentlichen die Blätter täglich enthusiastische Artikel über die Königin Margrita. Der berühmte Bildhauer Ximenes beabsichtigt, auf dem Pincio in Rom der Königin ein großartiges Denkmal zu errichten.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 6. August, 1900.

Tageskalender. Dienstag, 7. August. Kath. Cajetan Prot. Donatus Griech.-orth. Anna.

Sonnenaufgang 4.11 — Sonnenuntergang 7.20

Unser Roman „Des Nächsten Ehre“ erscheint von heute ab auf der vierten und fünften Seite.

Sofnachrichten. S. M. der König hat von S. M. dem Kaiser von Japan ein Schreiben erhalten, in welchem er die Vermählung S. kais. Hoheit des Kronprinzen Yoshihito mit der Prinzessin Saraco Kuyo zur Kenntniß unseres Souveräns bringt.

Die Beerdigung des Herzogs Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha. J. J. K. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Rumänien sind Freitag Nachmittag in Coburg angelangt. Es war eine herzzerreißende Szene, als Prinzessin Maria ihren todtten Vater sah. Der Prinz von Wales, der ältere Bruder des Verstorbenen ist ebenfalls in Coburg angelangt. Bei der Beerdigung sind alle europäischen Herrscher vertreten, die rumänische Regierung wird durch den Gesandten in Berlin Herrn M. Beldiman vertreten.

Der junge Herzog von Albany, der Erbe des Herzogthums Sachsen-Coburg-Gotha hat auf dem Bahnhof alle fürstlichen Persönlichkeiten empfangen. Am 4. August sind auch der Herzog von Connaught mit der englischen Marine-Deputation, sowie der Vertreter der Königin Victoria, Lord Hopetown, in Coburg angelangt. Die Stadt ist buchstäblich überfüllt. Kaiser Wilhelm wurde bei seiner Ankunft am Bahnhof von allen Prinzen empfangen. Der Kaiser umarmte den jungen Herzog von Albany.

Das Leichenbegängniß des Herzogs von Coburg fand mit großer Feierlichkeit, in Anwesenheit des Kaisers Wilhelm, des Kronprinzen von Rumänien, des Prinzens von Wales und anderen deutscher Prinzen, statt.

Im gestrigen Gottesdienste der evangelischen Kirchengemeinde wurde in feierlicher und erhebender Weise unter weihvoller Antheilungen der Gemeinde für den verstorbenen Herzog von Coburg gebetet.

Personalnachrichten. Der Minister des Innern C. Olanescu, der Samstag nach Gaesti abgereist ist, wird heute abend wieder nach Bukarest zurückkehren. — Der Unterrichtsminister C. C. Arion ist nach Sinaia abgereist.

Auszeichnung eines rumänischen Offiziers. Der „Reichsanzeiger“ in Berlin veröffentlicht ein Dekret, laut welchem an Oberstlieutenant Prezan, Adjutant S. K. H. des Kronprinzen von Rumänien, der rote Adlerorden, zweiter Klasse, verliehen wurde.

Ernennungen. Der Deputirte im II. Buzauer Collegium N. Barbulescu ist an Stelle des demissionirten Anton Barbescu, zum Präfecten des Distriktes Buzau, Herr Toma Camarasescu, Deputirter im I Collegium von Gorj an Stelle J. G. Sastoius zum Präfecten von Gorj ernannt worden. — Da der bisherige Direktor der Regie mit dem ersten August seine Demission gegeben hat, und dieselbe vom Finanzminister angenommen wurde, wird Herr Scarlat Barnav zum Direktor der Regie ernannt werden.

Dementi. Der offiziöse „Timpul“ dementirt auf das entschiedenste die Mittheilung einiger hiesiger Blätter, daß der Ministerpräsident Herr Carp dieser Tage nach Berlin reisen werde und die verschiedenen Folgerungen, die an diese Reise geknüpft wurden. Der Ministerpräsident wird wahrscheinlich im September auf 10 Tage nach Abazia reisen.

Interimist. Der Ministerpräsident P. B. Carp wurde mit der interimistischen Vertretung des Kriegsminister J. Lahovari betraut. Derselbe ist bekanntlich als Vertreter S. M. des Königs zu den Beerdigungsfeierlichkeiten nach Rom abgereist.

Privatbahnen. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat von Herrn Edmund Beldiman die Concession zum Baue einer Eisenbahn von Bukarest (Variere Dorobank) nach Ferbing-Maia-Sicrita ertheilt. Diese Linie wird eine Länge von 75 Kilometer haben. — Desgleichen ist der Bergbaugesellschaft die Concession zum Baue der etwa 30 Kilometer langen Linie Pucioasa-Valea Magurei ertheilt worden.

Volksbewegung. Nach den Aufzeichnungen des statistischen Dienstes der Primarie waren im Monat April 1. J. 728 Geburten zu verzeichnen, also um 93 weniger, als im März. Nach Religionen geschieden, zerfallen diese in 538 Orthodoxe, 93 Katholiken und Protestanten und 92 Juden. Todesfälle waren in demselben Monat 483 gegenüber von 620 im Monat März zu verzeichnen; es ist mithin im Vergleiche zum vorhergehenden Monat im April auch die Sterblichkeit um 137 Fälle geringer. Nach Religionen geschieden, sind 376 Orthodoxe, 42 Katholiken und Protestanten, 61 Juden, 3 Mohamedaner und 1 mit unbekannter Religion gestorben. Die vorherrschenden Krankheiten waren: Krankheiten der Respirations-Organen 83 Todesfälle, darunter 61 Fälle Lungenentzündung. An Erkrankung der Verdauungs-Organen sind 35 Personen verstorben, darunter 14 hauptsächlich Kinder an Darm- und Bauchfellentzündung. Es hat ferner im Laufe des Monats die Tuberculose 107 Opfer gefordert. Im Laufe des Monats April sind 101 Trauungen und 14 Ehescheidungen vorgenommen worden. Totgeborene Kinder waren 38.

Eintracht. Wegen Raumangel können wir den Bericht über die Eintracht nur in unserer morgigen Nummer veröffentlichen.

Das israelitische Speisehaus in Galaz. Bei Gelegenheit seines Aufenthaltes in Galaz hatte der Delegierte der Alliance israelite in Paris, Astruc, die Errichtung eines Speisehauses verfügt und zu diesem Zwecke 3,500 Lei offerirt. Dieses Speisehaus entspricht jedoch durchaus nicht dem Wunsche seines Begründers, denn die armen Juden von Galaz beklagen sich über die Qualität der Kost, die ihnen täglich einmal für den Betrag von 10 Bani gegeben wird, sowie über die Reinlichkeit des Lokales, die viel zu wünschen übrig läßt.

Die Judenauswanderungen. Mit den Schlepsschiffen der Regie der Staatsmonopole sind gestern 600 Auswanderer, welche von Wien und Budapest zurückgewiesen worden sind, nach Braila und Galaz gebracht worden. Der Minister des Innern C. Olanescu, hat die Behörden von Braila und Galaz aufgefordert, die Papiere aller Auswanderer zu kontrolliren und sofort die im Lande geborenen an ihre Heimathsorte zu befördern, die aus Galizien, Rußland, Ungarn stammenden aber zurückzuhalten, bis Maßnahmen zur Weiterbeförderung derselben in ihre Heimathsorte getroffen worden sind. — Für gestern war in Angelegenheit der Judenauswanderungen aus Rumänien eine große Volksversammlung nach Budapest einberufen. Wie der „Magyar Szó“ schreibt war der Zweck dieser Versammlung, alle Municipaltäten Ungarns einzuladen, je eine Adresse an das Abgeordnetenhaus zu richten, worin dasselbe ersucht wird, einen Beschluß zu fassen, daß die ungarische Regierung ihren Erlaß, es dürfe kein Auswanderer aus Rumänien, ob er reich oder arm sei, die ungarische Grenze übertreten, zurücknehmen solle. „Budapesti Hirlap“ das Organ des Grafen Apponyi, aber sagt, daß diese Versammlung wahrscheinlich aus Furcht vor großen Unruhen unterjagt werden wird, denn unter Tausenden von christlichen Arbeitern, Handwerkern und Kleinkaufleuten aus Budapest wird die Idee ventilirt, in Masse zu der Versammlung zu gehen um gegen die jüdischen Agitationen zu protestiren. Andererseits hat die Polizei einen Zug berittener Polizisten an die Budapester Variere geschickt, wo über 400 Juden aus Rumänien campiren, um dieselben gegen einen Angriff zu schützen, welchen die christlichen Arbeiter, Handwerker und Kleinkaufleute für gestern geplant hatten. Für die gefristige judenfreundliche Volksversammlung waren als Redner eingetragen die Herren Wilhelm Bazonji, der Chef der radikalen Partei aus Budapest und Dr. Polacksek einer der Führer der nationalen Sozialisten. — Nähere Details über den Verlauf dieser Volksversammlung sind uns bis heute noch nicht bekannt.

Die Ermordung des Professors Mihaileanu. Gestern nacht ist in Bukarest ein furchtbares Verbrechen begangen worden, dessen Motiv politische Rache und dessen Opfer der in Bukarest allgemeine bekannte und geachtete Professor der griechischen Sprache am Lyceum St. Sava, Stefan Mihaileanu war. Samstag abends ging Professor Mihaileanu mit seiner Frau und einem Schwager zu einer Soiree bei dem Professor der Handelschule Herrn Dominichoru. Um 11¹/₂ Uhr empfahl er sich, um nach Hause zu gehen, doch kaum war er einige Schritte weit gegangen, als ein Revolvergeschuß fiel. Mihaileanu stieß einen Schreier aus. Seine Frau glaubte im ersten Moment, er habe sich erschreckt und fragte ihn, was ihm fehle. In dem Momente fiel Mihaileanu mit dem Gesichte zu Boden. Erschreckt schrie seine Frau auf und sofort liefen mehrere Passanten hinzu. Der unverzüglich verständigte diensthabende Inspektor Sava Grigorescu erschien rasch am Thatorte und bald nach ihm der Commandant der Sergenten Hauptmann Baraianu mit seinem Gehilfen Negulescu und der Chef des Sicherheitsdienstes Puin Alexandrescu sowie zahlreiche Polizeiagenten. Etwas später erschien auch der Polizeipräfect Dobrescu, der von den Vorfälle verständigt wurde. Es wurden unverzüglich die erforderlichen Maßnahmen zur Ergreifung des Mörders eingeleitet, und Stefan Mihaileanu in einer Virja in das Colzea Spital befördert. Unterwegs sagte derselbe: „Es war ein politisches Verbrechen.“

chen“ und fing dann zu röheln an. Im Spital wurde er auf ein Bett gesetzt. „Ich ersticke“ rief er. Es war sein letztes Wort. Der rasch herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod des unglücklichen Opfers konstatieren. Frau Mihaileanu gestattete man nicht, ihren Mann zu sehen, man schickte sie mit der Versicherung, daß es ihm besser gehe, nach Hause. Die mörderische Kugel war im Rücken eingedrungen und bei der Brust herausgetreten. — Hauptmann Paraianu gab sofort den Befehl, den ganzen Stadtteil zu umzingeln, um des Mörders habhaft zu werden. Auf eine kleine Distanz vom Orte des Verbrechens fand man einen Hut ohne Futter. Der Adjutant der Sergenten Tudor Constantin und der Sergent Gheorghe Zarnescu betreten das in Bau begriffene Haus des Herrn Ploesteanu um 150 Meter vom Orte des Verbrechens entfernt, wo sie einen jungen Mann ohne Hut fanden, der sich schlafend stellte. Auf die Frage, wer er sei, gab er ausweichende Antworten. Der mittlerweile herbeigekommene Hauptmann Paraianu faßte ihn sofort und fand bei ihm einen Revolver Kaliber 12 und einen großen Dolch. Der Verbrecher war gefunden. Er bekannte seine That und gab an Stoian Dumitroff zu heißen. In das Kabinett des Herrn Puiu Alexandrescu überführt, wurde er vom Polizeipräsidenten und dem Staatsanwalt Miclescu einen Verhör unterzogen. Er gab an 18 Jahre alt und vor 2 Jahren aus Bulgarien nach Rumänien gekommen zu sein und daß er bei dem Schneider Drucker in der Strada Poetului Nr. 2 in Arbeit stehe. Auf die Frage, warum er das Verbrechen begangen habe, antwortete er, daß Mihaileanu gegen die Mazedonier gearbeitet habe, und daß er ihn darum ermorden mußte. Mitschuldige zu haben, stellte er entschieden in Abrede. Der Polizeipräsident Dobrescu, der Primprokuror Miclescu und der diensthabende Inspektor gingen 3 Uhr früh in die Wohnung des Verbrechens, wo sie eine Hausdurchsuchung vornahmen. In dem mazedonischen Kaffeehaus erzählt Herr Giad, der Schwiegervater des ermordeten Mihaileanu, daß dieser schon vor einigen Tagen von einem Gastwirthen einen Brief erhalten habe, in welchem ihm angezeigt wurde, daß er ermordet werde. Ein anderer Mazedonier erzählte: Ich kenne diesen Dumitroff. Vor einem Monat war ich mit Mihaileanu und anderen Freunden im Garten Parisiensea. Während wir speisen setzte sich Dumitroff mit noch einem anderen an einen Nebentisch. Sie redeten leise, wobei sie wiederholt auf Mihaileanu zeigten. Ein anderer Mazedonier erzählte, daß er von Dumitroff mit Bezug auf Mihaileanu die Aeußerung habe: Laß' gut sein, ich werde ihm schon heimleuchten. Der vor einiger Zeit von hier ausgewiesene Fotograf Jatroff, glaubte, daß Mihaileanu ihn angezeigt habe und stieß vor seiner Abreise wiederholt Drohungen gegen denselben aus, was zu der Vermuthung berechtigt, daß derselbe dem Agitations-Comitee direkt Mihaileanu als Feind Bulgariens bezeichnet habe. Bei einem neuerlichen Verhöre gestern früh erzählte der Mörder ausführlich, wie er Mihaileanu schon seit 15 Tagen verfolgte und Samstag Abend ihm Schritt und Tritt gefolgt sei, bis es ihm gelungen, den mörderischen Schuß zu thun. Während des gestrigen Tages wurden alle Personen, mit denen Dumitroff am Tage des Mordes verkehrt hatte, verhaftet; da es sich aber herausstellte, daß dieselben am Verbrechen nicht betheiligt sind, wurden sie bald wieder entlassen. Bei der in der Nacht vorgenommenen Hausdurchsuchung in der Wohnung des Mörders fand man bloß ein Tableau mit Photographien der Mitglieder des revolutionären Executionscomitees in Sofia und Rußschuk.

Daß wir es hier mit einem politischen Verbrechen zu thun haben, unterliegt keinem Zweifel; Dumitroff selbst gibt dies zu. Es ist ferner konstatiert worden, daß derselbe schon seit lange nicht mehr beim Schneider Drucker in der Strada Poetului 2 arbeitete, sondern beschäftigungslos lebte. Vor etwa 20 Tagen war er in Ruscuc und Sofia, wo er den Revolver und Dolch kaufte. Auf die Frage, was er dort gesucht habe, gab er zur Antwort, daß er spazieren gefahren sei. Auf die Bemerkung, daß der nähere Weg nach Sofia über Turnu-Magurele nicht Ruscuc führe, konnte er keine Antwort geben. Stoian Dumitroff ist ein junger Bursche, dessen Lippe kaum der erste Bartflaum bedeckt und doch benimmt er sich bei den Verhören feck und zeigt nicht die geringste Spur von Reue über seine ruchlose That. Alle seine Verwandten sind bekannte Revolutionäre; zwei von ihnen Papanof und Iconof wurden aus Bukarest ausgewiesen.

Sofort nach dem Bekanntwerden des Mordes hat die mazedo-rumänische Vereinigung in Constanza durch ihren Präsidenten Dabó an den rumänisch-mazedonischen Verein in Bukarest 150 Lei übersandt, um auf das Grab im Namen der Constanzaer einen Kranz niederzulegen. Die hiesige Vereinigung wird die Kosten der Beerdigung tragen. — Der Oheim des Mörders Dumitroff, Economof, ist in Gemeinschaft mit Bosniacof, der jetzt aus Bacaresti entlassen worden ist, aus Bukarest entflohen, und soll in Rußschuk angekommen sein.

Mordversuch. In Erschrecken erregender Weise mehrten sich die Morde in Bukarest. So kommt uns wieder die Nachricht, daß gestern Abend 10 1/2 Uhr in der Calea Serban Boda ein Mordversuch gemacht worden sei, die dortige Bevölkerung in die größte Aufregung versetzt hat. Vor einigen Tagen entspann sich zwischen einem italienischen Steinarbeiter Luigi Billis und dem Intendenten des kath. Friedhofes Josef Jacobi ein heftiger Streit, weil der Italiener statt zu arbeiten, stets angetrunken war, wenn er arbeiten sollte. Um diesem Zustande ein Ende zu machen klagte Herr Jacobi den Italiener ein und sollte die Verhandlung am 19. August stattfinden. Luigi Billis beschloß sich an dem Intendenten blutig zu rächen. Um den gehörigen Muth zu kommen, ging er in ein benachbartes Wirthshaus und nachdem er genügend getrunken, drang er in die Wohnung des Intendenten und beschimpfte denselben, um

ihn zu reizen. Thatsächlich verließ der Intendent, aus Furcht einen Standal zu provozieren, nicht seine Wohnung verständigt aber den beim Friedhof postirten Sergenten Jon Constantin von den Drohungen des Italieners. Dieser kam in die Wohnung des Intendenten und versuchte, den rabiatischen Italiener zu entfernen und zur 32. Sektion zu führen. Doch alles umsonst, Billis ließ sich nicht beruhigen. Er wollte sich vielmehr aus den Händen des Sergenten befreien, dem er einen kräftigen Faustschlag verabfolgte. Aber rasch faßte ihn dieser wieder, ließ ihn jedoch bald wieder frei, als es den Wüthenden gelang, aus der Tasche seinen Revolver zu ziehen. Der Sergent zog sich einige Schritte zurück, aber Billis feuerte ihm 3 Schüsse nach, von welchen ihn einer in den linken Fuß traf. Auf die Schüsse hin, liefen viele Neugierige zusammen, die den ganzen Vorfall beobachtet hatten und es gelang ihnen den Italiener dingfest zu machen. Aber während dieser Zeit gelang es ihm, den Revolver fortzuwerfen, den man auch bis heute nicht finden konnte. Billis wurde zur 32. Sektion geführt, sowie auch der Sergent Savu Constantin. Während dieser Zeit treffen auch der Inspektor Costescu und Hauptmann Regulescu ein und etwas später der Polizeipräsident Dobrescu und Hauptmann Paraianu. Luigi Billis stellte sich betrunken, so daß man nicht mit ihm reden konnte. Der Sergent wurde in das Brancovanospital befördert, wo man ihm die nöthige Hilfe angebeihen ließ.

Verhaftung von Anarchisten. Angesichts der vielen, von Anarchisten verübten Verbrechen, und angesichts der Thatsache, daß in Rumänien und hauptsächlich im Distrikte Prabhova Hunderte von Italienern in den Steinbrüchen arbeiten, hat unsere Polizei alle Maßnahmen getroffen, um eventuelle Anarchisten unter denselben auffindig zu machen. In der Hauptstadt hat man einen Anarchisten mit Namen Bossi Amadeu entdeckt, in dessen Wohnung man mehrere revolutionäre Brochüren fand, sowie Exemplare des anarchitischen italienischen Blattes „L'Agitatione“. Bossi, der vom Commisär Gaspar entdeckt wurde, ist verhaftet worden und werden jetzt Nachforschungen gemacht, ob er noch Genossen habe. In Sinaia, Buzeni, und in der andern Ortschaften, wo Italiener arbeiten, sind die polizeilichen Vorichtsmaßregeln verdoppelt worden und werden die neu Ankommenden scharf überwacht.

Der europäisch-chinesische Krieg.

Die Einnahme von Sachalin.

Chaborovsk, 3. August. Die russischen Truppen haben bei Blagovestschensk den Amur überschritten, die Chinesen zurückgeworfen und ihnen große Verluste beigebracht. Sie erstürmten sodann Sachalin und bemächtigten sich zahlreichen Kriegsmaterials.

Revolution in Südhina.

Petersburg, 4. August. Die „Russische Telegraphenagentur“ erfährt aus Shanghai, daß die Boxer die christlichen Missionen in Südhina zerstört und die Missionäre ermordet haben. Sie besetzen nun die Vertragshäfen, verstärken die bestehenden Befestigungen und konzentriren ihre Streitkräfte längs des Jantssetuang.

Der Marsch auf Peking.

Tientsin, 1. August. Die Chinesen haben eine Kanalschleuse abgeleitet und hiedurch das ganze Terrain zwischen Tientsin und Peking überschwemmt. Ein Boxerkorps in der Stärke von 30.000 Mann befindet sich 8 Meilen nördlich von Tientsin. **Eine Schlacht ist bevorstehend.**

Paris, 4. August. Die hier angelangten Depeschen des Admirals Courvoisier und des französischen Consuls in Tientsin erwähnen nichts von einem Marsche auf Peking und bezeichnen einen solchen nicht einmal als bevorstehend.

Berlin, 5. August. Der Generalgouverneur von Tschili schlug der chinesischen Regierung vor, mit Hilfe der Truppen von Schantung und der Südprowinzen die Wiedereinnahme der Forts von Taku und Tientsin zu versuchen. Eine diesbezügliche kaiserliche Edikt wurde am 24. Juli veröffentlicht.

Washington, 5. August. Der chinesische Gesandte überreichte den Ministerium des Auswärtigen eine Depesche des Prinzen Tschung, welche besagt, es sei unnöthig, chiffirte Depeschen nach Peking zu senden, da in der Umgebung von Tientsin bereits gekämpft wurde.

Eine Niederlage der Russen.

London, 4. August. Die Blätter erfahren aus Shanghai, daß die Russen bei Niutschwang eine Niederlage erlitten und gezwungen wurden, die Eisenbahnlinie Niutschwang — Port Arthur aufzugeben. Sie zogen sich nach Tschikoff zurück, woselbst sie von 40.000 Chinesen eingeschlossen sind. Vier russische Amurdampfer scheiterten oder wurden durch das Bombardement der Chinesen beschädigt.

Niedermeklung von Christen.

London, 4. August. Die „Daily News“ erfährt, aus Tientsin unter dem 25. Juli, ein christlicher Chinese aus der Umgebung von Tientsin, dem es gelungen sei, zu

entfliehen, habe erzählt, daß die chinesischen Truppen 10—15.000 zum Christenthum bekehrte Einheimische niedergemetzelt hätten.

Paris, 5. August. Delcassé erhielt vom französischen Consul in Tschifu unter dem 2. August eine Depesche, welche besagt, daß eine Proklamation des Gouverneurs von Mukden die Bevölkerung der Mandschurei zur Niedermeklung der Christen auffordern. Sämmtliche Missionen wurden zerstört. Die Missionäre und ihre Proselyten bereiten sich zur Vertheidigung vor.

Shanghai in Gefahr.

Petersburg, 4. August. Die „Russische Telegraphenagentur“ erfährt unter dem 2. d. aus Shanghai, daß nach der Abreise Li-Hung-Tschangs die chinesischen Soldaten zu den Boxern übergegangen sind. Die Provinzialtruppen längs der Jantssetiang halten sich vorläufig, den Versprechungen der Bizekönige von Nanking und Wootfung gemäß, ruhig. In den Gemässern des Jantssetiang befinden sich augenblicklich 16 englische, 4 japanische, 2 französische, 2 holländische und ein deutsches Kriegsschiff. Die englischen und zwei japanischen Kriegsschiffe überwachen Wootfung und den Strom.

Die Bevölkerung von Shanghai ist beunruhigt, verbleibt jedoch trotz Stockung von Handel und Verkehr in der Stadt. 1300 Europäer verschiedener Nationalitäten sind bereit, als Freiwilligenkorps die Vertheidigung der Stadt zu übernehmen; sie besitzen auch etliche Kanonen. Die Engländer wollten eine ausschließlich englische Vertheidigungstruppe bilden, die anderen Nationen verlangen jedoch, daß die Truppen international sei. Die Bevölkerung wünscht eine fremde Garnison, was die Consuln jedoch für vertragswidrig halten. Die Engländer dürften aber wahrscheinlich den günstigen Augenblick benutzen, um englische Truppen einmarschiren zu lassen.

Zwischen den verschiedenen Nationen herrscht Uneinigkeit. Die lokale englische Presse heßt die Japaner gegen die Russen, spendet den ersteren großes Lob und versichert, daß England sich nur mit Japan verbinden werde. Admiral Seymour hat sich nach Nanking begeben, angeblich um mit dem Bizekönig zu unterhandeln. Die Europäer betrachten als Ursache der intriganten Haltung der Engländer die Existenz eines geheimen Vertrages zwischen ihnen und dem Bizekönige.

Die französischen Streitkräfte in China.

Paris, 4. August. Die Zahl der französischen Truppen in China beträgt 2.600 Mann. Der Minister entsandte vom 1—20 Juli 6500 Mann welche in der zweiten Hälfte des Monat August ankommen werden. Ein weiteres Corps von 10.500 Mann wird successiv von 9. bis 24. August abgehen. 4000 Mann bleiben in Cochinchina, das französische Contingent wird demnach 15.600 Mann betragen. Betreffs der Streitkräfte zu See besitzt Frankreich in dem chinesischen Gewässer ein Panzerschiff, 9 Kreuzer 10 Kanonenboote oder Aviso's und 2 Transportschiffe.

Li-Hung-Tschang todt.

London, 5. August. Die Reutersagentur erhielt aus Shanghai eine vom Heutigen datirte Depesche des Inhaltes, daß Li-Hung-Tschang Selbstmord begangen habe.

Die Lage der Fremden in Peking.

Berlin, 5. August. Aus Tientsin wird der „Wolffagentur“ unter dem 1. ds. gemeldet, daß ein am 26. Juli von Peking abgegangener Bote des japanischen Gesandten gemeldet habe, die Feindseligkeiten gegen die Gesandtschaften seien in Folge des Abmarsches der Truppen des Generals Tung nach Peitfang eingestellt worden.

Brüssel, 5. August. Der Bizekonsul in Tientsin telegraphirt unter dem 4. ds. über Tschifu, daß sämtliche Mitglieder der belgischen Gesandtschaft in Peking sich am Leben befinden. Die Chinesen besetzen die Stellungen in der Umgebung der englischen Gesandtschaft.

Geld für den Krieg.

Petersburg, 5. August. Angesichts der großen Ausgaben, welche der Krieg in China erfordert, ordnete der Zar, die Erhöhung der Zölle an, mit Ausnahme der Artikel des Conventionaltarifes.

Die Kämpfe in der Mandschurei.

Petersburg, 5. August. General Masziowski telegraphirt unter dem 1. August dem Kommandanten von Tschita, General Orloff habe ihm mitgetheilt, daß eine Abtheilung seiner Truppen am 30. Juli reguläre chinesische Truppen angriff sie in die Flucht schlug und 1 Kanone 8 Fahnen sowie zahlreiche Gewehre mit Munition erbeutete. Der chinesische Commandant und 200 Chinesen wurden getödtet; die Verluste der Russen betragen 7 Tödtete und 20 Verwundete.

Am 4. August erstürmten die Russen nach einem erbitterten Kampfe Niutschwang. General Grodeff bestätigte von Chabarovsk aus diese Erstürmung. Die Chinesen wurden in der Richtung gegen Tschikoff verfolgt. Die Bevölkerung von Kaschgar, Ghidun und Kuldscha ist in Folge alarmirenden Gerüchte beunruhigt; es wurden jedoch Maßregeln getroffen, um ihr wieder Vertrauen einzufloßen. Die Kalmyken und andere Nomaden sind den Russen freundlich gesinnt. Es wurden 15.000 Kalmyken konzentriert.

General Lunewitsch ist von Port-Arthur nach Tientsin abgegangen, um den Oberbefehl von Peshili zu übernehmen.

Alle Drei.

Jüngst war in unserer kleinen Gesellschaft viel von Nihilisten und Anarchisten die Rede, und es wurde Manches darüber hin und her gesprochen, bis Einer aus unserer Kreise, der sich durch seine Erfahrungen, seine Stellung und seine Weltklugheit einen gewissen Rang unter uns erworben hatte, plötzlich, nachdem es bis dahin ruhig zugehört hatte, uns unterbrach.

Verzeiht! Aber mir scheint, ich bin der Einzige unter Euch, der hier aus Erfahrung mitsprechen kann; ich habe wenigstens Gelegenheit gehabt, einige von dieser Sorte, wenn auch nur oberflächlich, kennen zu lernen, und wenn Ihr wollt, erzähle ich Euch diese kleinen Episoden meines Lebens.

Eine nette Anzahl von Jahren ist es freilich schon her; ich lag damals in Pulkow, einem kleinen Städtchen nahe der russischen Grenze; das Leben eines Officiers ist in so einem Neste nicht gar abwechslungsreich, Ihr könnt Euch daher vorstellen, wie froh ich war, als ich in dem Hause eines benachbarten Gutsbesizers, eines Grafen W., gastfreundliche Aufnahme fand und dort im Kreise liebenswürdiger, feingebildeter Damen den Stationsrost immer wieder etwas abschleifen konnte; dort war es auch, wo ich den Helden meiner kleinen Erzählung zum erstenmal sah und kennen lernte.

Zu dem großem Grundbesitz des Grafen gehörten nämlich auch riesige Waldungen in Russisch-Polen; die russische Regierung, welche aus irgend einem Grunde einen Theil dieser Waldungen zu kaufen beabsichtigte, hatte einen mit allen Vollmachten versehenen Unterhändler nach Pulkow geschickt, wo er der Verrechnungen und Vermessungen wegen, für längere Zeit Aufenthalt genommen hatte. Er wurde uns als ein Baron Seltow vorgestellt und machte anfangs auf mich den Eindruck einer jener Duzendmenschen, denen man im Leben auf Schritt und Tritt begegnet; von mittlerer Größe und ebenmäßigem, eher schwächlichem Wuchse, in einem nicht recht bestimmtem Alter, hatte er in Kleidung, Benehmen und Sprache — er beherrschte das Deutsche vollkommen — nichts Auffälliges und erschien uns als ein wohlgezogenes, nicht hervorragend begabtes Mitglied des sogenannten besseren Geschlechtes, der, in der Unterhaltung selten hervortretend, doch vertrauter sich als wohlunterrichteter und erfahrener Mann erwies und vor Allem durch eine unzerstörbare, eherner Ruhe sich auszeichnete, eine Ruhe, die sich namentlich in den kalten grauen Augen und in den Winkeln seines kleinen schmalen Mundes festgelagert zu haben schien.

Mit uns jungen Herren hatte, er sich bald, ohne sich im Mindesten aufzudrängen, auf einen angenehmen Fuß gestellt. Er machte mitunter ein kleines Spiel mit uns, er ritt mit uns spazieren, wobei wir, die wir uns doch als die Generalpächter der edlen Reikunst betrachteten, allmählig eine nicht geringe Achtung vor ihm bekamen.

Ein kleines Abenteuer, welches ich bald mit ihm erlebte, sollte ihn mir näher führen. Wir waren Beide eines Abends wieder auf dem Gute gewesen und ritten nach einem guten Souper fröhlich und guter Dinge heim. Es war eine milde, nicht sehr helle Sommernacht und, ihren wunderbaren Zauber so recht genießend, ritten wir gemüthlich plauschend in leitem Trabe dahin, als es plötzlich aus dem Dickicht des Waldes, an dem wir vorbeifahren, aufblitzte, in schneller Aufeinanderfolge drei Schüsse fielen und die Kugeln pfeifend bei uns vorbeiflogen. Nun, angenehm ist das gerade nicht, auch für Leute wie wir, die wir in verschiedenen Kriegen dieses verdächtige Pfeifen zur Genüge kennen gelernt hatten; wir waren eben zu jäh aus unserer Gemüthlichkeit aufgeschreckt, unwillkürlich unsere Pferde parirend und nach Stock und Säbel greifend, dachten wir einen Augenblick daran, in den Wald zu springen und den Meuchelmördern auf den Hals zu rücken; dann aber überwog bei uns Beiden gleichzeitig die Ueber-

legung, daß es doch unsinnig wäre, fast unbewaffnet sich den im sicheren Verstecke Lauenden entgegen zu werfen und — schneller wie ich dies hier erzähle — wandten wir unsere Pferde wieder um und galoppirten davon!

Als wir in der Station angekommenen waren, bat mich mein Begleiter, noch um ein Glas Wein — „auf den Schrecken“, wie er lachend meinte — mit ihm zu trinken; ich willigte ein und bald saßen wir in seinem einfachen, nur mit einigen seltenen Waffen geschmückten Zimmer bei einem guten Glas Wein zusammen. „Es drängt mich“, begann er auf einmal in einem Tone, der mir fast herzlich klang, „Ihnen, der Sie um meinetwillen fast erschossen worden wären“ — „Was?“ fragte ich erstaunt, „Sie sind schuld daran? Ach! Jemand eine Weiberaffaire unserer Regiments-Don Juans — für deren galante Abenteuer wir fast gebüßt hätten!“ „D. nein, nein,“ entgegnete er sehr ernst, „hören Sie mich weiter! Bei Gott! mein Herr! ich vertrau Ihnen! und ich verirage die Maskerade Ihnen gegenüber nicht mehr; also, um kurz zu sein, — ich bin und sein Blick senkte sich dabei ernst in den meinen — ich bin — Agent der russischen Regierung!“

Unwillkürlich mußte ich wohl meiner nicht angenehmen Ueberschuldung zu sehr Ausdruck gegeben haben, denn fast bittend fuhr er fort: „Mir liegt daran, von Ihnen nicht verkannt zu werden; ich bin trotz Allem Offizier und Gentleman und diene nur der Sicherheit meines Kaisers; keines Unschuldigen Fluch lastet auf mir. Sie wissen aber, welche furchtbaren Ereignisse nicht allein mein Vaterland, sondern die Welt erschüttert haben. Die Haupturheber dieser Verbrechen sind in den Händen der weltlichen Gerechtigkeit; Mitschuldigen und Anhängern dieser verurtheilten Gesellschaft“ — „Der Nihilisten?“ fragte ich leise — „Ja, ja, der Nihilisten“, antwortete er, „nachzuspüren ist meine Aufgabe hier, und — mit einem eigenthümlichen Lächeln sagte er dies — sie wurde mir durch die Aufmerksamkeit dieser Grenzmänner erleichtert, da sie bald nach meiner Ankunft hier diese Visitenkarte bei mir abgaben.“ Und er reichte mir einen Brief. Ich las ihn und ließ ihn ziemlich erschrocken sinken; er enthielt ein klipp und klares Todesurtheil für den „Baron S., Mitglied der dritten Abtheilung, Mörder des russischen Volkes“ u. u. falls dieser „seige Scherge der Gewalt“ nicht sofort seine Nachforschungen einstellen würde; unterzeichnet waren drei mir natürlich fremde Namen! Der Baron steckte den Brief kaltblütig wieder ein; „der kommt zu meiner Sammlung“, sprach er, „ich kenne die drei hier Unterzeichneten ganz genau — und seine schmalen Lippen kräuselten sich in stolzer Verachtung — zwei davon sind alte Bekannte von mir und bei einigen der tollsten Unternehmungen betheiligt gewesen; der Dritte ist noch ein Neuling im Verbrechen, aber begierig, seinen nach Sibirien verbannten Bruder zu rächen; so fanden sie sich, und waren frech genug, mir diesen Wisch zu schicken; jetzt wissen Sie Alles! wenn es uns trennen sollte, würde es mir leid thun.“ Dann schwieg er und — ich konnte mir nicht helfen — ich mußte diesen Mann, der so ruhig und mutthig den Gefahren trotzte, bewundern; ein herzhaftes „Nein“ war meine Antwort. Wir blieben noch längere Zeit in anregendem Gespräche, und als wir schieden, nahm er mir noch lachend das Versprechen ab, nie mehr mit ihm spazieren zu reiten oder zu gehen.

Vierzehn Tage etwa mochten vergangen sein nach diesem Abend, als unser kleiner Ort durch die Nachricht in Aufregung versetzt wurde, daß in dem nahen Walde, durch den ein Fußweg zum nächstgelegenen Dorfe führte, die Leiche eines Unbekannten, eines Ermordeten aufgefunden worden wäre; ein mit furchtbar sicherer Hand geführter Stoß ins Herz hatte ihn getödtet, zerstampfte Erde, geknickte Zweige, zerrissene Kleider deuteten an einen vorausgegangenen heftigen Kampf! — Am Abend desselben Tages führte mich die Bitte des Grafen W., den ich Vormittags besucht hatte und der seit einigen Tagen vergeb-

lich den Baron erwartet, zu Seyterem; ich fand ihn in seinem Zimmer eingehüllt in eine Tabakswolke; er begrüßte mich mit jener Herzlichkeit, die er seit unserem gemeinsamen Abenteuer mir stets gezeigt hatte, und lud mich ein, mit ihm ein Glas Punsch zu trinken, welchen er aus Arrac und Wein zusammenzubrannen pflegte. Ich richtete meinen Antrag aus, dem er, augenscheinlich zerstreut, zuhörte und ich merkte, daß sein Mund strenger wie je, sein Auge finsterner wie je war und daß ein schmaler rother Streifen wie von einem Dorn geritzt, quer über seine Wangen sich ziehend sie noch blässer als sonst erschienen ließ.

Wir sprachen dann von dem Ermordeten. Der Baron war aufgesprungen und ging, eine Cigarette nach der anderen paffend im Zimmer auf und ab. Endlich blieb er vor mir stehen. „Sie könnten mir einen Gefallen thun“, sprach er — „Bitte.“ — „Ich muß morgen in der Früh fort; nehmen Sie diesen Brief hier, er enthält — ein Geständniß meiner Schuld.“ — „Ja, wegen des Todten dort.“ fuhr er ruhig fort, und ich sprang auf: „Also Sie, Baron! Sie! — „Ja, ja, ich! Es war ein ehrlicher Kampf; der Hallunke überfiel mich im Walde, und da — nun Sie kennen ja den kaukasischen Dolch, der dort hing, es ging wahrlich nicht anders; meine Hand ist sicher; er oder ich! — Doch ich will nicht, daß ein Anderer unschuldig in Verdacht kommt, ich bitte Sie deshalb, für diesen Fall, aber nur für diesen Fall, von dem Briefe Gebrauch zu machen: also ich rechne auf Sie.“ Ich versprach es ihm und habe, um es gleich zu erwähnen, keine Gelegenheit gehabt, von dem Briefe Gebrauch zu machen. Dann brach ich auf. „Das war Nr. 1,“ sprach er bedeutungsvoll beim Abschiede, und unter der Thür citirte er lächelnd: „Ich denke einen langen Schlaf zu thun, denn dieser letzten Tage Qual war groß.“

Am anderen Tage war er fort; wieder waren Wochen vergangen, als mich der Graf einlud, ihn auf seine Besitzungen in Russisch-Polen zu begleiten; ich willigte gerne ein; Urlaub, Paß und Civillieder waren bald besorgt, und schon nach wenigen Tagen haften wir gemüthlich in einem kleinen Jagdschloß in der Nähe des Städtchens Martynowa.

Eines Morgens hatte ich in diesem Orte zu thun; als ich in den Hauptplatz einbiegen wollte, wurde ich durch einen Menschentrüdel aufgehalten, der mit allen Zeichen großer Erregung einen Wagen umringte, welcher, von einer starken Kosakenabtheilung umgeben, vor dem Amtsgebäude hielt. Neugierig drängte ich mich vor, auf dem Wagen saß zwischen zwei Gen darmen ein blasser Mann mit gefesselten Händen, wirren Bart- und Haupthaaren und zerrissenen Kleidern. Ich fragte einen der Umstehenden, was das bedeute. Er blickte mich blöd und furchtsam an und zuckte schweigend die Achseln; ein zweiter und dritter desgleichen, bis ich mich endlich an einen der Kosaken wandte und aus ihm mit Hilfe einiger Cigaretten das vielgesagte Wort „Sibirien“ heranskriegte; nicht ohne einige Theilnahme verfolgte ich den weiteren Verlauf der Dinge als ich plötzlich ganz in meiner Nähe eine bekannte Gestalt auftauchen sah. Baron Seltow! Er hatte sich auf einen Bauernwagen geschwungen und stand jetzt da mit gekreuzten Armen und mit einem ruhigen Lächeln um die Lippen, wie ein Feldherr das Ganze beobachtend. —

Jetzt nahte sich der Wagen mit dem Gefangenen seinem Standpunkte, und da geschah etwas Ergreifendes, tief in die Seele sich Eingrabendes! Ehe die Escorte es verhindern konnte, richtete sich der Gefangene plötzlich hoch auf und mit wildblitzenden Augen, die gefesselten Hände drohend gegen Seltow ausgestreckt, schrie er: „Sei verflucht! Du Hundesoßn, Du! Sei verflucht! Mörder!“ Dann wurde er niedergedrückt; durch das Schweigen der erschrockenen Menge aber drang klar, spöttlich und befehlend

Des Nächsten Ehre.

Roman von Hildegard von Huppel.

(29. Fortsetzung.)

„Rehrt — Marsch!“ — auf demselben Wege, den sie hinaufgklettert waren, traten die Leute den Rückzug an. Jedoch sie sollten nicht weit kommen.

Schern gallopirte heran, er parierte kurz vor dem jungen Offizier sein Pferd.

„Sie scheinen heute wieder Ihren Glanztag zu haben, Herr Leutnant? Was fällt Ihnen ein, ohne meinen Befehl zurückzugehen?“

Tornow griff seinen Helm.

„Verzeihen der Herr Hauptmann, ich habe —“

„Sie haben auf der Stelle die Ihnen befohlene Stellung wieder einzunehmen,“ unterbrach ihn Schern, das Pferd dicht an den Leutnant herantreibend.

Tornow trat zurück, und auf seinem Gesicht lag ein solcher Zug von Empörung, daß der Hauptmann sich unwillkürlich im Sattel hob. Beide maßen sich schweigend. Dann lenkte Schern sein Pferd herum und ritt zurück.

Tornow besann sich einen Augenblick, dann befahl er seinen Leuten, sich in die frühere Stellung zurückzuziehen.

Nachdem sie sich soeben niedergeworfen hatten, zwang sie ein neuer Befehl, der gleichzeitig auch dem Hauptmann Schern überbracht wurde, abermals die Anhöhe zu verlassen und den anderen Hügel am Steinbruch, den man in gedeckter Stellung erreichen konnte, zu besetzen.

Während auf der rechten Seite das Gefecht noch in vollstem Gange war und das ununterbrochene Gewehrfeuer von hüben und drüben erbitterte Feindschaft kund that, schien es auf dem anderen Hügel zur Entscheidung zu kom-

men, denn mit Hurrah stürzte aus dem nahen Walde die siegende Infanteriecolonne.

Gleich darauf hörte man die klare Luft scharf durchschneidend, das willkommene Hornsignal: „Das Ganze halt!“ und „Die Herren Officiere zur Kritik!“

Die Sonne war unterdessen in Mittagshöhe gestiegen und stand senkrecht über dem Hügel auf dem der Commandirende sein jüngstes Gericht abhielt. Auf seinen Wunsch waren auch die unberittenen Offiziere erschienen.

Seine Excellenz war eine auffallende Erscheinung. Mager bis zur Häßlichkeit und ein offener Verächter aller äußerlichen Mittel, vergaß man beides über den Anblick des bedeutenden Kopfes, der lebhaft an den des greisen Feldmarschalls erinnerte. Seine Officiere fürchteten und bewunderten ihn zugleich. Er pflegte sich sehr gründlich um das Wohl und Wehe jedes Einzelnen seiner Leute zu bekümmern, und diese gingen für ihn durchs Feuer.

Die Hitze stieg, und der General beeilte sich der Mannschaften wegen, zu Ende zu kommen. Er lobte und tadelte alles in seiner kurzen, den Kernpunkt der Dinge treffenden Weise.

„Unter anderem, meine Herren, möchte ich noch zum Schluß einen Vorfall erwähnen, der mich bestrimmt hat. Drüben auf dem Hügel war eine ganz widersinnige Stellung eingenommen, wer war der Zugführer dort?“

Im Kreise der umstehenden Officiere machte sich eine gewisse Unruhe bemerkbar. Tornows schlankte Gestalt drängte sich vor.

„Ich Em. Excellenz!“

Der General sah dem jungen Menschen scharf in das intelligente, freimüthige Gesicht, er schien Gefallen an ihm zu finden.

„Sagen Sie mir, Herr Leutnant, was hat Sie zu diesem wunderbaren Experiment veranlaßt?“

„Der Befehl meines Herrn Hauptmann, Em. Excellenz,“ antwortete Tornow prompt.

Der General wandte sich nach den zu seiner Linken stehenden Hauptleuten um.

„Herr Hauptmann Schern, ich bitte, sich zu erklären!“ Schern trat in dienstlicher Haltung vor, auf seinem Gesicht brannten zwei kreisrunde Flecke.

„Em. Excellenz, der Leutnant von Tornow hat meinen Befehl falsch ausgeführt, ich beorderte ihn ausdrücklich auf den Hügel am Steinbruch.“

Eine peinliche Stille trat ein, Tornow war sehr blaß geworden. Ein warnender, treuer Blick Meindorfs traf ihn.

Der General wandte sich an den Oberst.

„Ich möchte diese Angelegenheit aufgeklärt sehen, Herr Oberst, bitte, berichten Sie mir noch vor meiner Abreise darüber! Ich danke den Herren!“

Die Officiere stoben auseinander, die berittenen bestiegen ihre Pferde, die anderen fanden sich zu ihren Compagnieen. Mit klingendem Spiel hielt eine halbe Stunde darauf wieder das Regiment seinen Einzug in das Städtchen.

Im Städtchen wurde am Nachmittag der Vorfall besprochen. Die einen standen auf Tornows Seite und meinten, er würde es sich nicht gefallen lassen, daß seine Worte so ohne weiteres lägen gestraft wurden, die Anderen, darunter der Oberstleutnant, fanden Tornows Benehmen unqualificirbar und gaben dem Hauptmann Schern, der sich äußerst empört zeigte, Recht. Die anfängliche Sympathie des Oberstleutnants für Tornow war längst in das Gegentheil umgeschlagen, und dieser letzte Charakterzug des jungen Officiers, seinen Hauptmann bei einer von ihm begangenen Dummheit als Schuldigen vorzuziehen, war nur zu sehr dazu geeignet, Herrn von Motter in seiner Ueberzeugung zu bestärken. Er wußte zudem, daß Tornow arm war und es der generösen Unterstützung seines Veters Meindorf zu verdanken hatte, wenn er von Schulden bewahrt blieb. Er war also überzeugt davon, einen Mitgift-

die Stimme des Barons: Pascholl! Durak! Pascholl!
(Marsch fort! Dummkopf! Marsch fort).

Am nächsten Tage erhielt ich einen Brief, in dem nichts stand als: „Leben Sie wohl! Das war Nr. 2.“

Mehrere Jahre waren seit diesen Ereignissen vergangen und man hörte von den Herren Nihilisten nicht mehr viel, als ich mich wieder einmal in Wien und auf meiner herrlichen, geliebten Ringstraße befand. Ein Vorübergehender grüßte mich artig und ihn nicht gleich erkennend, blieb ich einen Augenblick stehen! Wer war es? Mein alter Bekannter von damals, ganz unverändert, und so herzlich, daß ich ihn nicht widerstehen konnte, und ihm in sein Hotel folgte; wir hatten uns natürlich viel zu erzählen, namentlich er wurde bald mittheilsam. „Wir haben uns damals in Martynowa bei Nr. 2 verlassen, meinte er lächelnd, ein verdammter Dummkopf das, er wollte durchaus in die Fußstapfen seines Vorgängers — Sie wissen ja, der damals in Bultow verunglückte — treten, bei dem Worte „verunglückte“ mußte ich meinen alten Bekannten doch ein bißchen merkwürdig anschauen, aber er fuhr unbefümmert fort; also Nr. 2 folgte mir richtig bis über die Grenze, und eines schönen Tages hatten wir ihn; man fand in seinem Besitze vier nette kleine Nitroglycerinbomben, ganz wie harmlose Cigarettenboxen aussehend, von denen, wie er höhnisch mitzutheilen die Gemogenheit hatte, eine für mich, die andere für „Höhere“ bestimmt waren, und der Rest war — Sibirien! — Aber so trinken Sie doch, dieser Sherry ist famos! — Ich mußte einen Augenblick schweigen, dann fragte ich; und der Dritte? Es waren ja damals drei unterschrieben! Seltow lachte herzlich. Ha! Ha! Der Dritte! Ja sehen Sie, ich gestehe es offen ein, den hatte ich am meisten gesücht, wenn ich auch im Allgemeinen nicht sehr zur Furcht hinneige; aber der, er war so ruhig, so jung, so fanatisch; und doch, der, ha, ha! ja, das muß ich Ihnen schnell erzählen: Also von Martynowa mußte ich damals augenblicklich nach Petersburg, wo ich dann gegen vier Jahre verweilte, wielmozy panie, Sie müssen nicht glauben, daß ich dort ruhte, die Fäden behielt ich in meiner Hand und spann sie fort; gut, der Dritte war also noch immer da und seine „Wisskarte“ gut bei mir aufgehoben; plötzlich erhielt ich die Nachricht, daß er sich wieder in der Nähe von Martynowa befindet, und mit dem Vorsatze, meine Rechnung mit ihm einmal zu begleichen, denn „officiell“ anhaben konnte man ihm bis jetzt noch nichts Rechtes, reiste ich dorthin. Kurz, vor dem dem versch... . Reite bricht mir auf den gräßlichen Wegen die Achse meines Wagens; ich muß aussteigen und im nächsten Wirthshause ihre Heilung abwarten; trete also ein, und wer empfängt mich dort? Denken Sie sich, die Stasia, die dicke, energische Köchin vom Wirth in Bultow, die so wunderbare „Piroggy“ machen konnte und in deren culinairische Reize Sie ja auch, wenn ich mich recht erinnere, ganz verliebt waren!“

„Ah! Die! Ja ich erinnere mich! Ein gewaltiges Frauenzimmer!“ — „Also freudiges Wiedersehen beiderseits! sie erzählt mir, daß sie geheiratet habe und wie brav und fleißig ihr Mann sei, daß er gar nichts, aber auch gar nichts trinke und nur für seine Familie lebe; ich lasse mir zum Essen geben, unterdessen kommen zwei Kinder herein, eines blonder und herziger wie das andere! He, mein Freund! Ich liebe die Kinder. Sie glauben es vielleicht nicht! — besonders wenn sie freundlich und — rein sind! und das waren diese! Ich lasse sie also auf meinen Knien sitzen, meine wenigen Haare plündern, meine Uhr auf den Tisch schlagen und unterhalte mich ganz prächtig mit der ganzen Familie. Auf einmal geht die Thür auf und der Herr Wirth tritt herein, kommt auf mich zu, um mich zu begrüßen — taumelt dann todtbleich zurück und stürzt mir endlich zu Füßen! — Wer war es? Ha, ha, ha! Nr. 3!

Hm, was sollte ich nun machen; sollte ich ihn seiner

jäger vor sich zu haben, dem er unter allem Umständen seine Tochter verweigern würde.

So erzählte er, zu Hause angekommen, in Gegenwart seiner Tochter den Vorfall, Tornows Benehmen in der schärfsten Weise kritisirend. Als aber das erste Tornows Ehre angehende Wort fiel, stand das junge Mädchen auf, legte ihre Handarbeit bei Seite und verließ das Zimmer.

Dem Oberstleutnant schwoll die Stirnader, er brach das Gespräch ab und folgte seiner Tochter — seine Frau in heftiger Unruhe zurücklassend.

Ulli war auf ihr Zimmer gegangen. Dort stand sie regungslos und starrte vor sich hin, ein paar große Thränen lösten sich aus ihren Augen und stürzten über ihre Wangen. — Um ihrer Erregung Herr zu werden, schlug sie endlich den Deckel ihres Claviers auf und begann unsicher einige Tasten zu greifen — allmählich wurde sie ruhiger, und dem zornig die Treppe hinaufsteigenden Vater klang es leise entgegen:

„Du Aermste kannst ja nicht ermessen —
Wie zweifellos meine Herze liebt —
Du hast ja nie das Glück bejessen,
Das sich nur durch den Glauben giebt.
Rehr bei mir ein und laß Dich lehren,
Wie süß die Wonne reinster Treu,
Laß zu dem Glauben Dich bekehren,
Es giebt ein Glück — ein Glück — das ohne
Neu!“

Herr von Motter öffnete die Thür und sah in das verklärte thränenüberströmte Gesicht seines Kindes, das ihm in diesem Augenblick zauberhaft schön erschien. — Ulli bemerkte ihn nicht, sie spielte weiter. Da schloß er leise die Thür und zog sich mit schweren Gedanken in sein Schlafzimmer zurück.

Familie entreißen, nur deshalb, weil er einmal auf mich geschossen und die Dummheit mit dem Briefe begangen hatte. Mein! Ich konnte es nicht! Ich hob ihn auf. „Georg Iwanowitsch!“ sprach ich, Du warst ein Esel! Siehst Du es ein?“ — „Ja Väterchen!“ — „Wirft Du jetzt geschiedter sein und bleiben!?“ und mit den Anderen, Du weißt schon! nicht mehr — — — „Ja! Väterchen!“ — „Schwörst Du mir das bei dem Glücke Deiner Kinder und bei der heiligen Mutter von Genestshowal!“ — „Ich schwöre es! Verzeihen Sie mir!“

„Gut!“ sprach ich! „Georg Iwanowitsch, so lebe wohl! Wir kennen uns nicht mehr!“ Dann küßte ich noch die Kinder und ging fort! So, das war Nr. 3. — —

Wir sprachen noch Mancherlei dann miteinander; ich aber drückte ihm beim Abschiede herzlicher wie je die Hand; es war mir doch förmlich eine Erleichterung, daß er nicht Nr. 3 auch abgetödtet oder nach Sibirien verschickt hatte. — — Hans tom K yle.

Bunte Chronik.

Krawalle in Odeffa. Wie man aus Odeffa schreibt, fanden in dieser Stadt, die eine starke jüdische Bevölkerung hat — ca. 150.000 Israeliten unter 405.000 — neuerdings ernste Ausschreitungen statt. Am Dienstag nahmen die Zusammenrottungen ihren Anfang. Zunächst wandten sich die Ruhestörer nur den jüdischen Geschäftshäusern zu, aber schließlich wurden auch Läden christlicher Geschäftsleute mit allem Möglichen bombardirt. Haupt-sächlich spielten sich die Exzesse in der großen Deribassow-tajastrasse ab, wo sämtliche Schaufenster zerschlagen wurden. Jetzt sind alle Läden geschlossen. Zur Herstellung der Ruhe und Ordnung ist berittene Gendarmerie und eine Schwadron Kosaken aufgeboden worden, was angesichts der eigenartigen Zusammensetzung der Odeffaer niederen Bevölkerung, die aus Russen, Griechen, Italienern, Galiziern, Polen und Türken besteht, eine Nothwendigkeit war. Für die Geschäfts-lage des Platzes, die an und für sich infolge der 1899er Mißernte schlecht ist, dürfte dieses Vorkommniß kaum günstig sein. Der Credit Lyonnais, die Südrussische Bank und Privatbankiers haben ihre Bureaux vorläufig geschlossen.

Kriegsschrecken in Südafrika. Ein nach England zurückgekehrter Kriegsberichterstatler schildert in ergreifenden Worten die Schrecken des Krieges in Südafrika und wünscht, daß die grünen Felder Englands niemals schauen möchten, was auf dem südafrikanischen Felde das Auge habe sehen und das Ohr hören müssen. Wenn England nur ahne, welche Leute sein Schicksal lenkten, würde es sich fragen, ob ähnliche Leute auch für Englands Flotte verantwortlich wären; denn dann möge Gott in Kriegzeiten der alten Flagg und denen, die für die kämpfen, helfen. Dann schildert der Correspondent, wie General Rundle eine Linie von Winburg via Enekal bis fast nach Basutoland bewachen mußte, von Punkt zu Punkt, auf Anzeichen von Gefahr hin marschiren mußte, und trotz dieser kolossalen Aufgabe hätte man nicht gefordert, daß diese Soldaten mit Proviant versehen worden wären. Statt dessen hätten die Leute unter Rundle hungern müssen. Viele Infanteristen konnten sich kaum vor Schwachheit fort-schleppen, sie seien zu Schatten abgemagert; wer das alles ableugne, leugne die Wahrheit ab. Seit langer Zeit hätte der Soldat nichts anderes zu essen gehabt, als alle zwei Tage ein Pfund grobes Mehl, das er nach hartem Tages-marsch zu kochen habe. Am folgenden Tage erhalte er ein Pfund Biskuit. Außerdem erhalte der Soldat täglich ein Pfund rohes Fleisch, das er von zehn Mal neun Mal nicht kochen könne. „Sind Leute“, fragt Mr. Hales, „deren Hand zittert, wenn sie das Gewehr übernehmen, und nicht etwa aus Furcht oder infolge von Wunden, sondern aus

Schwachheit und Mangel an Blut und Muskeln, verursacht durch ständigen Hunger, sind solche Leute im Stande, ein Kopje zu stürmen?“ Und unwillig ruft den Mann zum Schluß zu: „Ihr steht in Euren Rüsthallen und singt Lieder zum Preise Eurer Soldaten, der „guten Kerle an der Front“, und laßt den Soldaten hungern, so sehr hungern, daß ich ihn auf dem Marsche oft mit einem Neger habe um eine Hand voll Mehl streiten sehen.“

Gestern Millionär, heute Hausirer. Vor weniger als zehn Jahren noch der reichste Mann in Somerville in Massachusetts, dessen Vermögen mehr als acht Millionen Dollars betrug, fristet der 68jährige Charles G. North, von Angehörigen und Freunden verlassen, in jener Stadt, die ihm in den Tagen seines Glanzes nicht genug Ehre anthon konnte sein Leben mit Hausiren. Von seinem großen Vermögen hat er nichts weiter behalten, als sein Bohnhaus, das schönste in der Stadt. Er bewohnt darin zwei Zimmer, den Rest hat er an eine Dame vermietet, die darin ein Kosthaus eingerichtet hat. Von seinem Fenster aus kann er das von ihm gegründete Schlachthaus und Bötelhaus sehen, an dessen Front sein Name in großen goldenen Buchstaben prangt. North ist ein „self made man“. Als armer Junge kam er nach Somerville. 1867 gründete er sein Bötelgeschäft und war äußerst erfolgreich, bis er sich vor einer Reihe von Jahren verleitete ließ, einige Theilhaber in dasselbe aufzunehmen. Heute sind diese die Besitzler desselben, und er ist in seinen alten Tagen gezwungen, für sein tägliches Brot zu arbeiten. Wie ein Arbeiter gekleidet, Sommer und Winter ohne Hut, fährt er jeden Morgen fort, kauft Fleisch und andere Lebensmittel und vertreibt sie von Haus zu Haus. Er heißt jetzt nicht mehr Mr. North, sondern familiär „Charley“. Bis spät in die Nacht hinein sitzt er über den Büchern seines früheren Geschäfts und studirt, wie alles so gekommen und was noch für ihn zu retten ist. Wechsel des Lebens!

Die Stadt des gordischen Knotens, Gordion in Kleinasien, die ihre Unsterblichkeit durch den von Alexander dem Großen durchhauenen Knoten erlangt hat, wird gegenwärtig von zwei deutschen Archäologen, den Gebrüdern Körte (vom deutschen archäologischen Institut in Athen) ausgegraben. Gordion lag am Zusammenflusse des Sangarios und Thymbros in Phrygien, in der Nähe des heutigen Beylikthür. Berühmt war der Zeustempel der Stadt, in welchem sich der vom ersten König Gordios dem Zeus geweihte Wagen befand, an dessen Deichsel der künstlich verchlungene Knoten angebracht war, an dessen Lösung die Herrschaft über Asien geknüpft sein sollte. Wie Alexander der Große den Knoten „löste“, ist bekannt. Die Stadt Gordion spielte außerdem noch anlässlich des Marsches des Manlius gegen die Galater in der Eroberungsgeschichte Kleinasiens durch die Römer eine Rolle.

Ein banger Moment auf hoher See. In großer Gefahr schwebten jüngst die Passagiere des Dampfers „King Orry“ von der Isle of Man-Linie. Der „King Orry“ verließ Douglas um 1 Uhr Nachts mit der Bestimmung nach Dublin. Eine halbe Stunde später befand sich das Schiff im Süden der Insel plötzlich zwischen den manöverirenden Kriegsschiffen der B-Flotte. Die Kriegsschiffe führten keine Lichter. Plötzlich versuchte das Schlachtschiff „Trafalgar“, das 12.000 Tonnen Wasserverdrängung hat, vor dem Bug des „King Orry“ durchzukreuzen, die Entfernung war aber zu gering. Ein Zusammenstoß war nicht mehr zu vermeiden, die Schiffe geborchten aber so gut den gegebenen Comandos, daß sie sich nur in einem ganz spitzen Winkel trafen und der Stoß gering war. Nur der „King Orry“ erlitt einen ganz unbedeutenden Schaden. Die „Trafalgar“ suchte sofort mit den Spählichtern die Stelle ab und ließ außerdem ein Dampfrettungsboot zurück, der „King Orry“ bedurfte aber keiner Hülfe.

Hauptmannes noch sein diplomatisch verdecktes Wesen. Umso höher schätzte er ihn jedoch als Soldat.

Die Unterredung mit dem Hauptmann verlief so, wie er es vorausgesehen halte. Schern zeigte sich als verkörperte Entrüstung und blieb Punkt für Punkt bei seiner Darstellung. Er beschuldigte den Leutnant der wissentlich falschen dienstlichen Meldung.

Das jedoch war dem Oberst zu stark.

„Der Leutnant von Tornow,“ führte er aus, „hat gewiß große Fehler, und ich bin der Letzte, der seinem Leichtsinne oder etwaiger dienstlicher Nachlässigkeit einen Vor-schub leistete, er ist aber ein durch und durch lauterer Charakter, mein Herr Hauptmann, und es kann daher in diesem Falle nur von einem Mißverständnis die Rede sein.“

Der Hauptmann verärbte sich, wagte aber keine Entgegnung. Planlos ging er nachdem ihn der Oberst entlassen hatte, durch die Straßen des Städtchens. Bei dem Gedanken, daß dieser strahlende Adonis ihm gegenüber abermals Recht behalten und triumphiren sollte, ergriff ihn eine fast besinnungslose Wuth. Ueberall stand ihm ja dieser Mensch im Wege! Was hatte das zu bedeuten, daß er seine Frau seit Tagen so gut wie nicht mehr zu sehen bekam, daß sie nach dem gestrigen Gesellschaftsabend auf der Nachhausefahrt plötzlich heftig zu weinen begann und sich heute völlig eingeschlossen hielt! —

Der Hauptmann zog die Oberlippe hoch, sein Gesicht hatte geradezu etwas Raubthierartiges. Er kam an dem neuerbauten Postgebäude vorbei und sah die blitzenden Fensterreihen entlang.

Schreiben thaten sie sich wenigstens noch nicht, dafür hatte er Beweise.

Am Fenster des ersten Stockwerkes der Post erschien das geröthete fettglänzende Gesicht des Postmeisters. Er warf dem Hauptmann geziert ein paar Rußhände zu, die dieser lächelnd erwiderte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Oberst hatte sich unterdessen einen schriftlichen Bericht vom Hauptmann Schern, sowie vom Leutnant von Tornow eingefordert und war nun mit der Durchsicht der beiden Schriftstücke beschäftigt. Draußen brütete die heiße Frühlingssonne, am Himmel standen Gewitterwolken, es war eine drückende Luft. Der Oberst stieß beide Fenster auf, er war in sehr schlechter Stimmung. Noch am gestrigen Abend hatte er dem Tornow anbefohlen, jegliche Reiberei zu vermeiden, der Effect war ja reizend, noch dazu in Gegenwart des Generals. Nichts wie endlose Plackereien, nicht einmal nach einer solch angreifenden Übung hatte er seine Ruhe! — Verstimmt las er Tornows Bericht noch einmal durch. So zornig er auf den Leutnant war, konnte er sich doch der einfachen, klaren Bestimmtheit, die aus den Aussagen des Tornowschen Berichtes sprach, nicht entziehen. — Er prüfte beide Schriftstücke wiederholt und gewissenhaft, das Schernsche machte ihm keinen günstigen Eindruck. — So kam er endlich zu dem Schluß, es müsse ein Mißverständnis, ein Irrthum vorliegen, und der Hauptmann Schern habe sich in dem Sinne entschuldigend zu äußern. Er sah zwar noch endlose Schereereien voraus, denn bei dem Charakter des Hauptmanns war das Eingestehen eines Fehlers, besonders einem Untergebenen gegenüber, nicht anzunehmen; trotzdem wollte er es versuchen, auf ihn einzuwirken. Tornow, das wußte er, würde sonst den Beschwerdeweg beschreiten. Der Oberst kannte seine Leute und besonders diese Tornows, die beugten sich nicht, wenn sie im Recht waren!

So schickte er eine Ordonanz zu dem Hauptmann Schern, der dieser auf dem Fuße folgte.

Schern war dem Obersten als Mensch nicht gerade sympathisch. Der Oberst war ein Hüne an Kraft und Verbeheit, das Leben, besonders in seinem Berufe, hatte, zwar seiner Draufgängernatur kluge Grenzen gezogen, sein prächtig gefundenes und ehrliches Empfinden jedoch nicht abgeschwächt, und so mochte er weder das verlebte, matte Gesicht des

Handel und Verkehr.

Bukarest 6. August 1900.

Wieder Ersparnisse. Roth macht erfindendisch und so hat denn der Kriegsminister, angefielzt der Ebbe in den Staatskassen beschloffen, in seinem Ressort allein Ersparnisse von über 3 Millionen vorzunehmen. Dies wird vor Allem durch die Gegenreduzierung sämtlicher Offizierschergen geschehen. Aber auch die anderen Ministerien werden nicht zurückbleiben und ist vor Allem mit Rücksicht darauf, daß die Beamten gleicher Kategorie, wie: Sektionschef, Bureauchef etc. bei den verschiedenen Ministerien, nicht in gleicher Weise bezahlt werden, eine Egalisierung der Gehalte in Aussicht genommen und soll es künftig als Norm gelten. Ueberhaupt soll kein Monatsgehalt den Betrag von 1000 Lei übersteigen dürfen. — Weiters sollen im Sanitätsdienste 500.000 Lei und im öffentlichen Sicherheitsdienste ebenfalls Reduktionen in gleicher Höhe vorgenommen werden.

Eine neue Calamität. Unter diesem Schlagworte berichtet ein Jassyer Blatt, daß im dortigen Districte colossale Mengen einer eigenartigen Ameisenart aufgetreten sind, welche sämtliche Anpflanzungen von Mais, Bohnen, Kürbis, Melonen etc. in kürzester Zeit vernichten. So groß ist die Gefährlichkeit dieser Thiere, daß dieselben, wie beobachtet wurde, einen 6 Klgr. schweren Kürbis, in wenigen Stunden verzehrten. Die Landwirthe stehen dieser Calamität rathlos gegenüber, da es kein Mittel zur Beseitigung derselben gibt.

Forderung der Depositankasse. Am 31. März d. J. belief sich die Gesamtsumme der seitens der Depositankasse gewährten Darlehen auf 69,642.258 Lei, welcher Betrag sich aus folgenden Einzelziffern zusammensetzt: Finanzministerium: 5,136.235; Ministerium für öffentliche Arbeiten: 4,463.424; Pensionskasse: 447.086; diverse Districte: 12,726.511; diverse Communen: 38,409.039 und Euphorie der Civilspitäler: 3,485.599 etc.

Zahlung an Hallier. Das Finanzministerium hat durch die Vermittlung der Nationalbank bei einem Pariser Bankhause den Betrag von 1 1/2 Millionen Francs als Theilbetrag den zweiten Rate erlegen lassen, welche der rumänische Staat dem früheren Unternehmer der Hafenaubauten von Constanza, Herrn Hallier, schuldet. — Der Rest bis zu 2,075,544 Francs. abzüglich 600,000 Francs. welche von den Gläubigern des Genannten beschlagnahmt sind, wird in einigen Tagen beglichen werden.

„Credit funciar rural.“ Die kürzlich veröffentlichte Bilanz für den ersten Semester d. J. weist nach, daß Ende Juni der Werth der in Circulation befindlichen Pfandbriefe dieses Institutes, al pari gerechnet, sich auf 259,559.079 Lei belief. Dievon waren 227,884.990 5 percentige und 31,670.700 4 pSt. Pfandbriefe. — Am 30. Juni schuldete der Credit rural der Nationalbank 4,449.000 und der Oesterreichischen Länderbank 6,250.000 Lei. — Dasselbe Institut bietet gegenwärtig im Liquidationswege 36 Güter zum Verkauf aus, deren Besitzer nicht im Stande sind die rückständigen Raten zu zahlen.

Die Finanzwoche. Der Cours unserer Renten hat vergangene Woche in Berlin neuerdings einen kleinen Rückgang erfahren und das Gleiche war auch an der Bukarester Börse der Fall. — In unseren Hafenplätzen ist, wegen der niedrigen Getreidepreise, der Export zunächst noch sehr unbedeutend und da aus diesem Grunde kein Geld ins Land kommt, so ist die geschäftliche Stagnation noch eine Allgemeine.

Außer den Renten, die, wie oben erwähnt, auch hier zurückgingen, fielen weiters auf der Gruppe der Pfandbriefe 5% Rurale vom 93 1/2 auf 93 1/4 und Bukarester Urbane von 83 1/2 auf 83; die übrigen blieben stationär. Districts- und Communalobligationen hielten sich auf 88—88 1/2.

Was die Actien betrifft, so sanken Nationalbank von 2530 auf 2520, Dacia-Romania von 447 auf 446, Nationala von 459 auf 456, Coonstruktionsactien von 35 auf 30 und Escompte-Bank von 282 auf 280.

Brailaer Getreidemarkt.
vom 3.—4. August 1900.

Es wurden verkauft:	Preis.		Preis.	
	Hekt. Wagn.	p. 100	Hekt. p. 100	Klgr.
Weizen	15903	— 23 10 37 1/2	— 10 75	11 25 — 13 40
Reps	400	— 3 — —	— 23 — —	25 75
Roggen	300	— — — —	— 10 95	— —
Gerste	—	— 5 — —	— 10 — —	— —

Sichtbare Vorräte:

Zu Wasser:		Zu Lande:	
Neuer Weizen Hekt.	46900	Neuer Weizen Hekt.	162095
Alter	2175	Alter	—
Mais	47000	Mais	2100
Roggen	—	Roggen	2810
Gerste	—	Gerste	—
Raps	24000	Raps	—
Dirse	—	Dirse	—
Bohnen	—	Bohnen	—
Safer	—	Safer	4800

Mehlpreise in Braila.

Mehl Nr.	Sei	Preis p. 100 Klgr.
4	21.50	"
5	21.50	"
6	19.50	"
7	18.—	"

Getreide-Curse. (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 4. August:

Chicago. — Juliweizen 74 1/2, Sept.-Weizen — Juli-mais, 56 1/2, Sept.-Mais — — — — — — — — — —
Liverpool. — Maiweizen Sch. — — — — — — — — — —
Paris. — Maiweizen Fr. — — — — — — — — — —
Wien. — Juliweizen 19.80, Mai-mehl — — — — — — — — — —
Berlin. — Juliweizen M. 156.—, Sept.-Weizen — — — —
Wien. — Juliweizen M. 156.—, Sept.-Weizen — — — —
Neu-York. — Weizen prompt 81 1/2, Märzweizen — —
Wien. — Juliweizen — — — — — — — — — —
Budapest. — Frühjahrsweizen Fr. — — — — — — — — — —
Wien. — Frühjahrsweizen Fr. — — — — — — — — — —
Berlin. — Frühjahrsweizen M. 156.—, Frühjahrsmaishafers — —
Wien. — Frühjahrsweizen Fr. — — — — — — — — — —
Wien. — Frühjahrsweizen Fr. — — — — — — — — — —
Wien. — Frühjahrsweizen Fr. — — — — — — — — — —
Wien. — Frühjahrsweizen Fr. — — — — — — — — — —
Wien. — Frühjahrsweizen Fr. — — — — — — — — — —
Wien. — Frühjahrsweizen Fr. — — — — — — — — — —

Russisches Getreide. Aus Odessa wird uns unter dem 2.20. August geschrieben:

Wir hatten diese Woche mehrere starke Regengüsse, die dem Mais sehr gut gethan haben, da er schon anfang, durch die Trockenheit zu leiden; aber wenn wir noch mehr Regen bekommen, wird er das Getreide verderben, das schon geschnitten ist, aber noch in Garben auf dem Felde liegt. Der Roggen ist schon eingebracht.

Märktlich ist nichts Neues zu berichten. Wir sind mitten in der stillen Zeit die der Ernte und den neuen Getreidezufuhren voranzugehen pflegt. Infolge der weiteren Abschwächung der amerikanischen Märkte sind auch die hiesigen Preise noch mehr heruntergegangen, aber bei der Zurückhaltung der westeuropäischen Verbrauchsmärkte bleiben Käufer nichtsdestoweniger dünn gesät und die Umsätze gering.

Preise der Woche:

Winterweizen	86	— 91 1/2	Kop.
Winterweiz. gelber	84	—	„
Uttaweizen	82	— 87	„
Ghiraweizen	85	— 94	„
Gerste neuer Ernte	60 3/4	— 68	„
Roggen	70 1/2	— 72	„
Mais	66	— 66 1/2	„

für Roggen neuer Ernte, Herbstlieferung, verlangt man heute 71—72 Kop. für Mais auf Lieferung herrscht keine Nachfrage.

Für 1 Bud (16,38 Kilo) frei hier 46.27 1/2 Kopcken 1 Mark.

Die Gesamtziffer der U m s ä t z e betrug: 135,560 Bud, gegen 197,000 Bud in der Vorwoche. Getreidenausfuhr vom 15. Juni bis 15. Juli: Weizen 1,867,150, Roggen 778,693, Mais 1,301,155, Gerste 338,500 Bud.

Frachten:

London und Hull	12/6
Antwerpen und Rotterdam	12/6
Hamburg	13/3
Marseele Fr. 10.—	10.50

Bukarester Devisen-Curse vom 4. August 1900.

London Cheq.	25.32 1/2	Wien Cheq.	104 1/2
3 Monate	25.02 1/2	3 Monate	—
Paris Cheq.	100.65—62 1/2	Belgien Cheq.	—
3 Monate	97.75—	3 Monate	—
Berlin Cheq.	123.45	Italien Cheq.	—
3 Monate	—	3 Monate	—

Offizielle Börsenurse. Berlin, 4. August.

Effekt. Papiere Rubel	216.—	Italien	76.80
Disconto-Gesellschaft	175.50	5% rumän. Rente	89.50
Napoleon	16.35	4% rum. Rente 1890	77.80
Devis London	20.235	4% „	1891 77.40
Paris	81.45	4% „	1896 77.10
Amsterdam	169.15	4% „	1898 77.—
Wien	83.63	Buk. Stadt-Anleihe	84.—
Belgien	80.80	Tendenz: still.	—

Frankfurt a. M., 4. August.

Ottoman-Bank	532.—	Italienische Rente	92.30
Türken-Loos	111 75	Ung. Rente	95.25
Egypter	—	Spanische Rente	72.07
Griech. Anleihe	197.—	London Cheque	25 185
Oester. Eisenbahnen	—	Devis Wien	102.37
Alpine	—	Amsterdam	205.50
3% franz. Rente	101.80	Berlin	121.47
3% franz. Rente	100.22	Belgien	7 1/2
5% rum. Rente	90.50	Italien	6 3/8
4% „	—	Tendenz: fest.	—
4% „	—	—	—

Wasserstand der Donau. Stand über den Pegelstrich

Hafen	Am 3. August.	Am 4. August.	Bemerkungen
L. Severin	2.89	2.77	fallend
Calafat	3.00	2.85	fallend
Corabia	3.37	3.26	„
Gorabia	2.97	2.87	„
L. Magurele	3.24	3.19	„
Zimnicea	3.63	3.49	fallend
Gurguin	2.97	2.79	„
Olteniza	3.61	3.38	„
Calarajehi	3.56	3.40	„
Cernavoda	3.69	3.54	„
Gura Galomizei	3.78	3.65	„
Girichova	—	—	„
Braila	3.66	3.58	„
Galatz	3.55	3.50	„
Tulcea	2.85	2.82	„

Telegramme. (Dienst der „Agence Roumaine“).

Die Hochzeit des Königs von Serbien.

Belgrad, 5. August. Heute Mittags 12 Uhr fand unter großer Feierlichkeit die Trauung des Königs statt. Derselben wohnten bei als Zeugen der russische Gesandte Mansuroff, der französische Spezial-Gesandte Marchand und der Präsident der Skuptstina, Nestorowitsch; des Weitern die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Minister, die Mehrzahl der höheren Offiziere sowie die hohen Staatswürdenträger und Beamten.

Eine zahlreiche Volksmenge brachte dem Paare enthusiastische Ovationen dar. Das „Amtsblatt“ veröffentlicht ein Dekret, welches zahlreiche politische Verurtheilte amnestirt. Darunter befinden sich der ehemalige radikale Minister Tauschanowitsch und der Journalist Protitsch. Sämtliche Begnadigte wurden bereits heute in Freiheit gesetzt.

Das Attentat auf den Schah von Persien.

Der Name des Attentäters.

Paris, 5. August. „Echo de Paris“ und „Journal“ behaupten, daß der wahre Name des Urhebers des Attentates auf den Schah von Persien nicht Salsou sondern Charles Hobb sei. Der Attentäter sei ein Korsikaner gebürtig in Ajaccio.

Der Schah geht nicht nach London.

Paris, 5. August. Der Schah von Persien hat seine Reise nach England aufgegeben. Als Grund hierfür bezeichnet man offiziell den Tod des Herzogs von Koburg. Der wahre Grund soll das Attentat sein.

Der Krieg in Südafrika.


John Bulls Herrschaft.

Lourenzo-Marquez, 5. August. Die Zoll- und Eisenbahnbeamten haben in corpore ihre Demission gegeben; sie wurden durch Offiziere ersetzt.

Der Vormarsch der Engländer.

London, 5. August. Lord Roberts telegraphirt aus Bratouria, daß die Buren den Obersten Pennock in Freiheit gesetzt haben; sie nahmen jedoch zwei andere englische Offiziere gefangen. Verittene Infanterie machte sich zur Verfolgung der Buren auf; drei der Letzteren wurden getödtet und mehrere verwundet.

Der Kommandant Ollivier verweigert es, sich zu ergeben und nahm Stellung zwischen Harrismith und Newmarket; General Kundle marschirt gegen ihn. Die Buren wenden Düm-Dum-Kugeln an, welche schwere Wunden verursachen. Marshall Roberts sandte ihnen einen diesbezüglichen Protest.



Herr Friedrich Freund
Kaufmann

vollendete nach schwerem, langen Leiden im 75. Jahre seines Lebens, sein liebevolles, dem Wohle seiner Familie gewidmetes Dasein, tiefbeklagt von den Seinigen.

Die irdischen Ueberreste des theuren Verewigten werden Montag, den 24. Juli Nachmittags 5 Uhr von der Kapelle des evangelischen Friedhofes aus, zur ewigen Ruhe bestattet.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Bukarest, 22. Juli 1900.

Allen denjenigen, die aus Versehen keine Parte erhalten haben, diene diese Anzeige zur Kenntniß.

Evangelische Kirchengemeinde

Infolge der Vorkommnisse der letzten Wochen fühlen wir uns veranlaßt, zur Aufklärung und Beruhigung bekannt zu machen, daß trotz des Wegganges der bisherigen Lehrkräfte und der beabsichtigten Errichtung eines Konkurrenzunternehmens der in unsern Anstalten ertheilte Mädchenschulunterricht auch im neuen Schuljahre in alter Weise fortgeführt werden wird. Das Mädchenpensionat (höhere Lückerschule) befindet sich noch wie vor unter der bewährten Leitung der Schwester Augustine Makowski; zur Bezeichnung der vakanten Stellen in der Mädchenschule und in unserm Kindergarten sind unter der freundlichen Beihilfe der deutschen Gesandtschaft die erforderlichen Schritte gethan und haben bereits zu Ergebnissen geführt, so daß der Unterricht ohne Unterbrechung mit Beginn des Schuljahres aufgenommen werden wird. Anmeldungen für höhere Töchter-, Mädchen- und Kleinkinderschule werden bereits jetzt entgegengenommen Str. Diaconiseler Nr. 7.

Der Vorstand
der ev. Kirchengemeinde zu Bukarest.



Wunderbar
erfrischend
Erhält
die Zähne
gesund.

Verbreitetes Mundwasser der Welt.

Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft nachweislich das beste Mittel der zur Pflege der Zähne und Mundes.

Bucarester Börse.

Bucarest, dex 6. August.

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
5% amortizable Rente von 1881	91.50	92.—
4% " " interne	78.50	77.50
4% " " externe	77.50	73.50
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5% Fonc. Rural-Briefe	93.—	93.50
4 1/2% Urban-Briefe, Bucarest	78.—	78.50
5% " " Jassy	82.75	89.—
5% " " Jassy	75.—	75.50

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Banque National	2600	2520	Soc. Patria	—	—
" Agricol	332	334	" Constructia	25.—	31.—
" de Scont	279	281	" Bafalt	—	—
Soc. Dacia Rom.	444	441	" Bunturi Ga-	—	—
" Nationala	454	456	zose Unite	97—	100—

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.15	20.20	Russische Rubel	2.65	2.67
Oesterr. Gulden	2.08.50	2.10	Franz Francs	101.—	101.50
Teufische Mark	1.24.—	1.25.			

Die Wechselstube „Zur Börse“, Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44
Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

1900, Pariser Ausstellungslose 1900
Kosten jetzt nur 7 Frs., 20 Eintrittskarten für die Ausstellung 7 Frs.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Emigrat Nr. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivozi
Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten
Strada Justitiei 12,
das 3. Haus um die Ecke der Calea Rahovei.
Heilt auch rasch und ohne Verufförung, Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 Auch „brieflich.“ 70

The Berlitz School of Languages

Autorisiert vom h. kgl. Ministerium für Kultus und Unterricht.
Sprachenschule für Erwachsene (Herren u. Damen)
Bucarest, Str Carol I Nr. 38, (neben dem Postpalast)
Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch
Italienisch, Russisch, event. Griechisch, Türkisch, Ungarisch, Spanisch, nur von Lehrern der betreffenden Nationalität. Nach der Berlitz-Methode hört und spricht der Schüler von der ersten Stunde an die zu erlernende Sprache, kein Wort seiner Muttersprache. Größte Zeiterparnis, unfehlbarer Erfolg. Es existiren über 100 solche Schulen.
Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt
364 Prospekte gratis und franko.

A. V. I. S. !

An die Herren Baumeister !!!
Ich habe die Preise

für
Bretter und Latten
von 2 ctm. auf Lei 32 per m³ und 2 1/2 — 3 ctm.
auf Lei 34 per m³ herabgesetzt.

Balken, Riegel und Sparren
auf Lei 35.— per m³

Grösste Auswahl und Lager

in 337
Traversen, Parketten u. trockenen Diehlen.
Fabrik **CARL COHEN,**
Calea Griveței Nr. 191, nächst dem Nord-Bahnhof.

Bierhalle und Garten

BRISTOL

Jederzeit frisches
Bragadir und Luther Special-Bräu

Mittagstisch

à la Carte oder Table d'hôte à Lei 2.

Anerkannt vorzügliche Küche

Reandez - vous der besten Gesellschaft

Täglich

Grosses Concert

unter Leitung des bekannten Musikprofessors

Ch. A. Dinicu

21 Musiker

21 Musiker

Hochachtungsvoll

Stefan Tomek

General-Depôt der Firma

Frații George Assan

Bucarest, Calea Moșilor 34, Bucarest.

(lângă Sf. George vechiu)

empfiehlt:

Alle Sorten Lacke und Lackfarben, Leinölstirnisse (Gefochtes und rohes Leinöl zum Anstreichen). Raffinirtes Napsöl für Beleuchtung, Rohes Napsöl für Schmiren der Maschinen, Oelfarben für Holz und Metall. Glaserkitte Consistente Fette für industrielle u. landwirthschaftliche Maschinen zc. Universal-Deckfarbe (Wasserfarbe) für Fagaden, Entrees, Zimmer zc.

Kreide geschnitten für Schulen, Fabriken, Comptoirs zc.

Alle Sorten Mehle, Lugas Malai, Gries zc.

In bester Qualität.

Fixe Preise.

Die Administration den

Baia Centrală

hat für die Monate

Juli und August

die Preise für die hygienischen Bäder herabgesetzt wie folgt:

- 1 Dampf- oder Wannenbad . . . Lei 1.80
- 1 Lugasbad " 3.—
- 1 Baffinbad " 0.80
- 1 Abonement auf 10 Baffinbäder „ 6.—

Dagegen treten vom 1. September ab wieder die gewöhnlichen Preise in Kraft.

De Inchiriat-Zettel

stets vorrätbig in der Administration des Blattes.

Gesucht wird

bei deutscher Familie ein möblirtes Zimmer mit Kost für einen deutschen Herrn. Gefl. Offerten unter Chiffre J. R. 1200 an die Adm. d. Blattes. 467

Technologisches Lexikon.

Handbuch für alle Industrien u. Gewerbe. Uebersicht der gesammten Technologie der Jetztzeit, zum Gebrauche für Techniker, Chemiker, Gewerbetreibende, Kaufleute u. s. w.

Unter Mitwirkung von Fachgenossen

redigirt von

Louis Edgar Andés

Das Werk erscheint in 20 Lieferungen à 70 Cts.

Zehntägig eine Lieferung.

Das Technologische Lexikon

gibt über weit mehr als 20.000 Begriffe erschöpfende Auskunft und ist für alle Fächer der Technologie, für alle Verkehrsanstalten, Baugewerbe, Fabrikationszweige, Künste, für Kaufleute, Gewerbetreibende, überhaupt für Jedermann ein unentbehrliches Nachschlagebuch, vermöge seiner gedrängten Kürze handlich und doch die Vortheile eines vielbändigen Werkes ohne dessen Nachtheile in sich vereinigt.

Das Werk erscheint in 20 Lieferungen à 70 Cts.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

GRAND

HOTEL de FRANCE

Bukarest.

In bequemer Lage der Hauptstadt.

Größtes Hotel des Landes.

In der Mitte der Stadt, in der Nähe der commerciellen und finanziellen Institute, des Postpalastes und der Depostentasse gelegen.

200 Zimmer.
Großes Cafee und Restaurant

Das Hotel ist unter neuer Verwaltung auf das Eleganteste und Beste hergerichtet und wird die zahlreiche Kundschaft billig und gut bedient.

Wohnungen und Zimmer,

möblirt und unmöblirt aufs Monat. 919

Arrangements für PENSIONEN

unter vorteilhaften Bedingungen.

Preisreduktion für längeren Aufenthalt.

Informationen im Hotel-Bureau oder durch Correspondenz.

Indication: Erkrankungen des Kehlkopfes, der Athmungsorgane und des Verdauungstractes. — Gegenindication: Schwindsucht, Curmittel: Alkalisch-muriat. Quellen: Constantiu u. Emmaquelle; alkalisch-muriat. Eisenquelle; Johannisbrunnen; reiner Eisensauerling; Klausenquelle, Wolke, Milch (Erdenfütterung), Sehr,

Curort Gleichenberg

Quellfuss-Inhalation; Inhalation von Nichtenadelndämpfen (Gefäße in Einzelcabinetten), Respirations-Apparat, pneumatische Kammern. Sulfid-Mineralwasser, und mineralische Calorifactorbäder, Fichtennadel- und Stahlbäder. Große hydro-therapeutische Anstalt, Terrain-cur. Milde, reichwarme, sandfreie, windstille Luft, waldbige Hügel-landschaft. Seehöhe 300 Meter. — Auskünfte und Prospekte gratis. Wohnungs- u. Wagen-Verstellungen d. d. Curdirection Gleichenberg.

BAD

Mitraszewsky

Strada Politiei Nr. 4 und 6.

In Bezug auf Hygiene besteingerichtete
BADEANSTALT

Dampf- und Wannenbad

das

Grosse Schwimm-Bassin

für kalte Bäder und Douchen ist eröffnet. Täglich frische Füllung mit filtrirtem Wasser.

Von 10-12 Uhr Mittags für Damen.

Uebersetzungen

aus dem Rumänischen in das Deutsche werden korrekt und prompt besorgt.

Näheres in der Adm. d. Blattes.

Dr. J. Weiss' CUR- und Wasserheil-Anstalt.
50jähriger Bestand.

Priessnitzthal

in Mödling bei Wien.

Wasserkuren, Elektrische Curen, Mastcuren, Massage.

Sorgfältigste ärztl. Behandlung

Briefliche Anfragen umgehend beantwortet. Mässige Preise.

Prospecte gratis.

Vorzügliche Heil-Erfolge bei Nerven- und chronischen Krankheiten.

Ehe der Zukunft.

47. Auflage mit Abbildungen Zeitgemäß, praktisch und höchst belehrend. 208 Seiten stark, Preis 30 fr., für Porto 12 fr. extra, wofür Sendung als geschlossener Doppel-Brief erfolgt. (Oesterr.-ung. Marken werden in Zahlung genommen.)

J. Zaruba & Co.
47 Hamburg.

Eugeniu Behles

Bukarest, Strada Bibescu-Voda Nr. 1 und 3 (Hinter dem Brancovanospital)
Filialen: **Craiova**, Strada Cogalniceanu Nr. 5, **Braila**, Boulevard Cuza, **Constanța**, Strada Carol I.
Varna, (Bulgarien).

Das größte Depot von Maschinen und landwirtschaftlichen Geräthen.

Technisches Bureau für industrielle Installationen.

Generalvertreter der Aktien-Gesellschaft

Siemens & Halske

für elektrische Installationen jeder Art, wie: Beleuchtung, Telegrafie, Telephon, Kabels etc.

Der Fabrik

Simion, Kuhler & Baumann

für Installationen systematischer, automatischer Mühlen.

Der

Act.-Ges. H. Panksch

für Installation von Spiritusfabriken, Dampfwaschinen, Kessel etc.

Der Fabrik

G. Topham

für Installationen von Gatterfägen und Liefering aller Holzbearbeitungsmaschinen.

Der Fabrik

G. Josephy's Erben

für Installation von Tuchfabriken, Webereien, Spinnereien, etc.

Der Fabrik

Rabcock & Wilcox Ltd.

für Installationen von Röhrenesseln.

Der Fabrik **Noel**

mit ihren berühmten Pumpen.

Devis und Kataloge auf Verlangen gratis und franco.

Die besten Treibriemen

Garantie für bestes

englisches Kureleder

Halbgeschränkte Riemen

besonders für Mühlenbetriebe geeignet, ferner Dynamo-Riemen, nur gefittet.

Großes Lager von Sackschnallen.

Prima Näh- und Binde-Riemen.

Reparaturen prompt und billig.

Adolf Gustmann

Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost.

Ablauf von der getriebenen Scheibe (Mechanischer Antrieb)

Ablauf von der getriebenen Scheibe (Stromtrieb)

Das erste internationale

Platzierungsinstitut

seit 1882 von der Regierung autorisiert, verschafft jederzeit allen stellungsuchenden Damen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungsfach, gute Stellen in vornehmen Familien. Auch finden Damen in meinem internationalen, einer hohen Protektion sich erfreuenden Gouvernantenheim angenehme und billige Pension

Adelheid Bandau
Strada Popa Latu Nr. 1
Ecke mit der Str. Sturbei-Voda

Buchdruckerei
des
„Bukarester Tagblatt“
Strada Selari No. 7
(Hotel Fieschi)

Anfertigung, von Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc.
Makulaturpapier vorr. in der Buchdr. des Bf., Tagblatt

Leuchs Adressbücher

aller Länder der Erde
für Industrie Handel und Gewerbe
sind in neuester Ausgabe zu beziehen durch den Generalagenten für ganz Rumänien.
Maximilian Perlesz
666 in L-Severin.

Ungarische Fluss- & Seeschiffahrt-Actiengesellschaft

FAHRPLAN

der Passagierdampfer
Giltig von der Schifffahrts-Gründung bis auf weitere Dispositionen.
Zwischen Semlin-Belgrad-Galat

Abfahrt zu Thal:	Stationen:	Abfahrt zu Berg
Abfahrt 4.00	Zemun (Semlin)	Ankunft 9.00
" 5.00	Freitag	" 8.00
" 6.00	Panciova	Abfahrt 7.00
" 7.35	Semendria	" 4.50
" 7.55	Cubin	" 4.20
" 8.30	Dubrovița	" 3.30
" 10.00	Vajtasch	Abfahrt 1.30
" 10.50	Gradischte	Ankunft 1.10
" 11.20	Moldova-Beche	Abfahrt 12.15
" 12.45	Drencova	" 11.30
" 1.40	Soviniza	" 9.30
" 1.50	Milanovaz	" 3.00
Ankunft 3.10	Drșhova	" 7.30
Abfahrt 4.00	Turnu-Severin	Abfahrt 5.00
Ankunft 6.00	Radujevaz	Ankunft 4.00
Abfahrt 7.00	Calafat	Abfahrt 3.00
" 10.15	Midin	Ankunft 12.00
" 12.50	Ban-Balanca	Abfahrt 7.35
" 1.25	Bechet	" 4.20
" 3.40	Rahova	" 3.50
" 4.10	Corabia	" 1.05
" 6.30	Somovit	" 9.35
" 8.50	Nicopol	" 9.20
" 10.00	Turnu-Magurele	" 6.30
" 10.20	Zimnicea	" 4.50
" 10.35	Istov	" 4.30
" 12.15	Muskut	" 4.15
" 12.50	Giurgiu	" 1.55
Ankunft 3.05	Tutrafan	" 1.30
Abfahrt 3.35	Steniza	Abfahrt 10.00
Ankunft 4.00	Silistria	Ankunft 9.10
Abfahrt 4.30	Cernavoda	Abfahrt 8.05
" 6.50	Harschova	Abfahrt 4.55
" 7.05	Gura Jalomitei	" 4.35
" 9.25	Braila	" 1.25
" 1.00	Galatz	Abfahrt 9.00
" 3.00	Galatz	Ankunft 7.35
" 3.45	Galatz	Abfahrt 4.55
Ankunft 6.25	Galatz	" 4.15
Abfahrt 7.00	Galatz	" 12.20
Ankunft 7.50	Galatz	Abfahrt 11.00

Jeden Montag, Mittwoch und Freitag.
Allgemeine Bemerkungen: 1. Die vis-a-vis jeder Station angegebener linksseitigen Kolonnen müssen von oben nach unten, die rechtsseitigen von unten nach oben gelesen werden. 2. Für die Linie L-Severin-Galat gehen die Dampfer nach osteuropäischer Zeit, d. h. eine Stunde vor der mitteleuropäischen ab. 3. Die Nachtstunden von 6-00 Uhr abends an bis 5-59 Uhr früh sind durch fette Stunden-Ziffern bezeichnet. 4. Die Dampfer zwischen Semlin-Drșhova verkehren im gemischten Dienst. — Jeden 4. Tag verkehrt zwischen Galatz-L-Severin und zurück ein Frachtdampfer, für der alle im Fahrplan angeführten Stationen der Frachtgutdienst besorgt. Zwischen Semlin-Drșhova verkehren die Passagierdampfer gemischten Dienst.
Die Generaldirection.

GROSSES RUMÄNISCHES WAARENHAUS

DIMITRIE PETRESCU

CALEA MOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

Wegen der vorgeschrittenen Saison

Grosse Preisreduktion in:

Färbige Percale, Bazarinen etc. gute Qualität per m. Lei 0.45
Zéfire für Hemden, Röcke und Blusen " " " 0.60
Verschiedene Blusen aus Zéfirstoff etc. von Lei 3.50 aufwärts
 " " " " Seide " " 14.— "
Jupons aus Wollmoir " " 11.— "
 " " Seide " " 26.— "
Farbige Herrenhemden à 1.75, 2.50, 3, 3.50, 4 Lei per St.
Damen, Herren und Kinderstrümpfe, schwarz oder farbig, garantierte Farben von Bani 0.50 per Paar aufwärts.
Woll- und Seidencoupons werden mit sehr reduzierten Preisen verkauft.

Große Gelegenheit
 und zu fabelhaft billigen Preisen werden verschiedene Stickereien weiße und färbige, auf Zéfire und Lino in Stücken per Meter und per Klgr. für Blusen und Röcke abgegeben.

Grösste Auswahl
 in allen Arten Teppichen, Läufern, Möbel-Stoffen, Wachsleinwände etc. wie auch in allen Artikeln für die Tapezierbranche.
Grösste Auswahl in allen Arten Woll-, Seiden- und Sammtstoffen.
Grösste Auswahl in Leinwänden, Chiffons und Madipolons in jeder gewünschten Breite u. Qualität, Servietten, Tischtücher, Handtücher, Taschentücher, Strümpfe, etc., wie auch alle Artikel für die Leinwandbranche.
Grösste Auswahl in Damen-, Herren- und Kinderwäsche
Compl. Brautausstattungen bestellt oder fertig von Lei 150—10.000.
Große Restbestände
 in Bique-Decken von Lei 3.80 aufwärts bis zu den allergeringsten, mit halber Preisreduktion sowie noch viele andere Artikel welche ebenfalls sehr billig abgegeben werden.
Special-Atelier
 zur Anfertigung von Damen-, Kinder- und Herrenwäsche, welche nach einem Pariser Schnitt gearbeitet werden. Das P. T. Publikum wird gebeten, dieses Geschäft zu besuchen, um sich von der Billigkeit und Güte der Waaren zu überzeugen.

Grosses Magazin „La Balon“

Nur für die

Maisaison

werden verkauft mit grosser Preis-Reduction

Saison-Artikel

Das p. t. Publikum wird ersucht von dieser seltenen Gelegenheit Gebrauch zu machen

Damenschuhe , chevreaux, schwarz oder gelb Lei	1050	Handschuhe glacé für Damen seltene Gelegenheit per Paar Lei	3
Halbschuhe weiss oder echt Lack für Damen per Paar Lei	650	Teppiche imitirte Smyrna aufwärts von Lei	1150
Halbschuhe gelbe, amerikani-sches chevreaux für Damen pr. Paar	650	Blousen für Damen garnirt p. St.	425
Herrenschuhe aus Wachs-leder „Cornelius“ das Paar	1075	Sonnenschirme schwarz und farbig seltene Gelegenheit pr. St.	450
Obgenannte Schuhe werden auf Wunsch auch mit Knöpfen und Absatz à la Louis XV mit 1.25 mehr abgegeben.		Jacquets für Damen (mit Seide gefüttert) Ausnahmepreis pr. St.	17
1 St. Madipolon (chifon) erste Qualität, 30 m. lang per Stück	1350	Nur für kurze Zeit Grenadine für Kleider per Meter	0.35
Halbcorsets echte, die neuesten Formen per Stück	350	Herrenhemden weissé und färbige per Stück	295
Seidenstoffe für Kleider, 45 ersch. schöne Desins per Meter	180	Bemerkenswert! jeden Sonnabend gelangen Woll- und Seiden-Coupons zu halben Preisen zum Verkaufe.	

Hochachtend **ILIE DIMITRESCU**
 Hoflieferant. Strada Carol I No. 72. (Ecke des Hotels Dacia.)